

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung ohne Rücksicht auf Bezugspreis.



Anzeigenpreis: Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für häufige Wiederholung und bei Zeitungsverbote haben die Ausschüsse gestrichelt und dafür bei Streitfällen zwischen dem Reich und einem Land die Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichts eingefügt. Staatssekretär Weismann befürchtete, daß der erweiterte Schutz gegen Gewalttätigkeiten vor allem die Republik beschimpfenden Gegnern zugute kommen würde. Freuen würde sich bei dieser Bestimmung der Zustimmung enthalten, aber trahen für das Gezeig stimmen.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 142

Sonnabend, den 30. November 1929

31. Jahrg.

An alle Haushaltungen.

Von den Rundfunkteilnehmern wird immer mehr über Störungen geklagt. Sie werden durch Hochfrequenz-Apparate, Staubsauger und ähnliche Einrichtungen verursacht.

Während die Rundfunkteilnehmer auf die festgesetzten Sendestellen angewiesen sind, können die Haushaltungen den Gebrauch der störenden Apparate auf gewisse Zeiten beschränken und dadurch die Störungen mit Vermeidung vermeiden. Wir bitten daher alle Haushaltungen,

die störenden Apparate nicht zu verwenden:

Bodentags von 12 bis 13 und 16 bis 24 Uhr, Sonntags von 9 bis 10, 12 bis 13 und 16 bis 24 Uhr.

Kemberg, den 29. November 1929.

Der Magistrat.

Ein Handwagen

ist als gefunden gemeldet worden

Kemberg, den 29. November 1929.

Die Polizeiverwaltung

Neues in Kürze.

* In Reichsrat wurde das Gesetz zum Schutze der Republik mit 50 gegen 16 Stimmen angenommen.

* König Radu von Albanien hat in einem Auftrage die zukünftige Politik Albanien's festgelegt, die in fast allen Punkten sich mit derjenigen König Milan Ulasos deckt.

* Die chinesische Regierung hat sich verpflichtet, die russischen Bedingungen zur Wiederherstellung des Friedens anzunehmen.

* Bundeskanzler Brüder hat in dem Unterprogramm, „Grundlagen der Verfassungsreform als einzige Möglichkeit zur Erhaltung des österreichischen Staates“ bezeichnet.

Politischer Wochenpiegel.

Beginn der Winterarbeiten im Reichstag. — Ein Finanzdiktator. — Stalins rüchsigstolzer Kampf gegen die Opposition. — Chinas Stillruhe.

Schon seit einigen Tagen herrscht reges Leben im Reichstag. Soweit die Kommissionen noch nicht arbeiten, finden Fraktionsbesprechungen statt und die schon in großer Anzahl eingetroffenen Abgeordneten laudieren die Umwege an Stoff, der sich im Laufe der Monate angeammelt hatte, zu bewältigen. Am Mittwoch nachmittag wurde zum Plenum die Winterarbeit aufgenommen. Aber es war ein matter Anfang, keine Vorlagen, die das Interesse der Fraktionen nur wenig erwecken haben, bildeten die erste Tagesordnung. Am 10. schloß man die Diskussion in den Verhandlungen, die sich in der Hauptsache um das Winterprogramm drehte, das der Reichstag zu erledigen hat, ein Programm, was es schwieriger in den letzten Jahren wohl nicht zu denken war. Wirtschaftliche und Finanzreform werden dieser Tagung das Gespräch geben, alles andere sind Vorgesetzte, von denen allerdings bereits das Volkstentgegen die Gemüter in Wallung bringen wird, das die Regierung bereits unterschrieben mit ihrer Stellungnahme dem Reichstag zugeleitet hat.

Die Frage eines Finanzdiktators, die schon recht lange und vielseitig von den einzelnen Parteien erörtert worden ist, wurde durch den Antrag Dr. Cremers von der Deutschen Volkspartei erst jetzt akut. Er verlangt, daß der Sparminister bei allen Haushaltsmaßnahmen gehört werden muß. Ein Minister könnte von sich aus über keine Ausgabe mehr verfügen, er müßte die Zustimmung der Gesamtregierung haben. Fraglich ist noch, was gedacht ist, wenn der Reichstag eine förmliche Vorlage bewilligt, für die nicht so gleich Deckung beschloßen wird. Aber es hat den Anschein, als ob der Finanzdiktator unumhinderter Herr werden solle. Es ist erklärlich, wenn sich die Fraktionen sofort der Sache annehmen. Man möchte sehr gerne hören und eine stärkere Aufsicht auf die freigebigen Minister besonders ausüben, aber im Hintergrunde leht doch der Gedanke, daß man eine Inflation schaffen würde, der zu große Vollmachten in die Hand gegeben werde. Das widerspricht der Parteipolitik. Die Sozialdemokraten lehnen infolgedessen den Antrag ab. Die Demokraten, teilweise fast für die Sparmaßnahmen der Industrie interessiert, können sich mit einem mit anderer Macht ausgestatteten Kommissar nicht befrieden. Das Zentrum hat die Besetzung benagt, um sich sofort geschlossen gegen den Antrag zu entscheiden. Aber selbst in der Deutschen Volkspartei sind inwischen Bedenken aufgetaucht. Sie wird den Antrag wohl weiter vertreten lassen, aber die Aufgaben des Sparministers weitestgehend einschränken. Die Haltung der Rechten deutet sich ebenfalls

nicht mit dem Wunsche des Antragstellers. Die Parteien wollen selbst die Kontrolle behalten und notwendige, wichtige Ausgaben der Regierung, die sich über den Etat erstrecken, besonders angefordert wissen. Es ist anzunehmen, daß sich Reichstag und Regierung unter Ablehnung des Sparministers auf einem geeigneten Boden finden werden.

Die Untermerkung der Rechtsopposition der russischen kommunistischen Partei wird zweifellos in nächster Zeit zu praktischen Folgerungen führen, die ihren Ausdruck in einer entscheidenden Veränderung in den höchsten russischen Regierungsstellen finden werden. Rykow wird genötigt sein, den Vorstoß im Rate der Volkskommissare, das höchste Regierungsamt der Sowjetunion, niederzulegen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß sein Nachfolger ein Mitglied des inneren Kreises um Stalin sein wird. Seit nach dem Tode Lenins Parteiführung und Leitung der Regierung getrennt wurden, haben Rykow und Stalin diese beiden Ämter nebeneinander verwaltet. Die Reibungen zwischen den beiden sind schon älteren Datums, in den letzten zwei Jahren aber haben sich die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen immer härter ausgesprochen, da Rykow von dem Kurse Stalins nachdrücklich nach rechts abrückte. Mit der Leidenschaftlichkeit und Unerbittlichkeit seiner Kämpfernatur hat Stalin die Opposition systematisch geschwächt, bis er zu dem entscheidenden Schritte gegen ihre Führer ausholen konnte, und auch die Tatsache, daß Rykow und Bucharin mit ihrem Anhang schließlich liquidiert haben, genügt ihm nicht, er will sie völlig aus dem Wege räumen, damit kein politischer Kurs unterirdisch die Richtung für die Sowjetpolitik gibt. Wieder die Frage der Nachfolge Rykows noch die andere Frage, was mit ihm geschehen wird, ist bisher geklärt, doch können noch weitere werden. Als bevorzugte Kandidaten für die Nachfolge Rykows sollen besonders die Aufsicht haben Molotow, der erste Gehilfe Stalins im Parteisekretariat und Andrejew, der Vorsitzende des Nationalitätenrats.

Die Mantingregierung hat sich nicht darauf beschränkt, den Gouverneur der Mandchurei mit der Anbahnung von Verhandlungen zu beauftragen, die dem bewaffneten Konflikt zwischen Rußland und China ein Ende bereiten sollen, sondern sie hat, offenbar unter dem Eindruck der russischen Vorstöße gegen wichtige mandchurische Städte ihre Aktion erheblich weiter gespannt. Sie hat einen Appell an den Völkerbund gerichtet. Diese Beschwerde und Bitte um Hilfe ist gleichzeitig an alle Signatarmächte des Völkerbundes gerichtet worden. Der erste Eindruck ist der einer schweren Verlegenheit in Genf. Nach den Bestimmungen der Völkerbundsatzung müßte nun sofort an die Sowjetregierung die Aufforderung ergehen, sich den Bestimmungen des Bundespaktes über die Regelung von Streitigkeiten zu unterwerfen. Wenn Rußland dann die Belohnung dieser Aufforderung verweigern würde, so hätte der Artikel 16 des Völkerbundespaktes in Kraft zu treten, in dem alle Konsequenzen einer finanziellen und wirtschaftlichen Blockade und nötigenfalls sogar einer militärischen Intervention vorgeesehen sind. In Genf hofft man, daß der gleichzeitige Appell Chinas an die Signatarmächte des Völkerbundes den Völkerbund der Notwendigkeit entheben wird, diese Aktion zu unternehmen, insbesondere richten sich diese Hoffnungen auf die Vereinigten Staaten, da der amerikanische Staatssekretär Stimson bereits im Sommer eine Vermittlungsaktion eingeleitet hatte, die er jetzt zweckmäßig wieder aufnehmen könnte.

„Befriedung des politischen Lebens.“

Reichsrat für Republikstufgesetz.

Berlin, 29. November.

Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Vollziehung den Gegentwurf zum Schutze der Republik mit 50 gegen 16 Stimmen an.

Berichterstatter, preußischer Ministerialdirektor Dr. Badi, führte aus, der Entwurf verzichte auf die bisherigen Verfassungsänderungen, z. B. die Ausfallbeschränkungen und anderen Bestimmungen gegen die früheren landesherrlichen Familien.

Den Schutz des Lebens haben die Ausschüsse des Reichsrates nicht auf den politischen Perzentkreis des Entwurfs beschränkt. Es soll vielmehr jeder Eingriff auf das Leben ohne Rücksicht auf die Parteistellung des Angegriffenen usw. bestraft werden.

Dieselbe Vorendung haben die Ausschüsse für die Befreiung von Geschäftstätigkeiten vorgenommen. Auch der Schutz gegen Beschimpfungen und Verleumdungen soll nicht auf Staatsmänner beschränkt werden, die durch Gewalts

tätigkeiten ums Leben gekommen sind, sondern soll auf alle Toten ausgedehnt werden. Die Zufälligkeit des Reichstagsinstituts für Verhütung von Streichen und für Zeitungsverbote haben die Ausschüsse gestrichelt und dafür bei Streitfällen zwischen dem Reich und einem Land die Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichts eingefügt. Staatssekretär Weismann befürchtete, daß der erweiterte Schutz gegen Gewalttätigkeiten vor allem die Republik beschimpfenden Gegnern zugute kommen würde. Freuen würde sich bei dieser Bestimmung der Zustimmung enthalten, aber trahen für das Gezeig stimmen.

Während die preußische Regierung diesem Antrage des Reiches zustimmte, lehnten Bayern und Sachsen ihn ausdrücklich ab. Der Antrag des Reiches wurde mit 38 gegen 25 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt und darauf das Gezeig selbst angenommen.

Dorfs Nachfolger.

Baumhoff zweiter Vizepräsident des Landtages.

Berlin, 29. November.

Der Preussische Landtag wählte an Stelle des aus dem Präsidium des Landtages ausgeschiedenen Fraktionsvorsitzenden des Zentrums Dr. Borich den Abgeordneten Baumhoff (Ztr.) zum zweiten Vizepräsidenten. Auf den Abgeordneten Baumhoff (Ztr.) entfielen von 321 abgegebenen gültigen Stimmen 288 Stimmen.

Weiter waren abgegeben 27 Stimmen für den kommunistischen Abgeordneten Schwent, 5 Stimmen für den nationalsozialistischen Abgeordneten Van, eine Stimme für den nationalsozialistischen Abgeordneten Rube und eine Stimme für Frau Rohlgemuth (Sozialdemokrat). Abgeordneter Baumhoff (Ztr.) nahm die Wahl an.

Konzentrationskabinett in der Tschechei

Die Namen der künftigen Minister.

Prag, 29. November.

Die tschechischen Agrarier, denen Urdral den Plan eines Konzentrationskabinetts mit Einbeziehung der deutschen Sozialdemokraten und Ausschluß der deutschen Christlich-Sozialen und der Slowakischen Volkspartei vorlegte, haben nach einem amtlichen Bericht den Antrag Urdral's einstimmig genehmigt. Das neue Konzentrationskabinett, das auf diese Weise nach vierwöchentlichen Verhandlungen zustande gekommen zu sein scheint, umfaßt die tschechischen und deutschen Agrarier, die tschechischen Sozialisten, die tschechischen Nationaldemokraten, die tschechischen Gewerbetreibler, die tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten sowie die deutschen Sozialdemokraten.

Es werden auch bereits die Namen der wahrcheinlichen künftigen Minister genannt, und zwar als Ministerpräsident für die tschechischen Agrarier Urdral und Stefanek, für die tschechischen Sozialdemokraten Bekune, Melcher und Dr. Dorer, für die deutschen Sozialdemokraten Dr. Gsch, für den Bund der Landwirte Professor Dr. Spina, für die tschechischen Nationalsozialisten, die auch Anspruch auf das Eisenbahnministerium erheben, Dr. Benesch und Dr. Frank, für die tschechischen Nationaldemokraten Dr. Matoušek.

Rußland verhandelt . . .

Die Bedingungen für den Frieden.

Warsaw, 29. November.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben nach einer Mitteilung des Außenkommissariats Besprechungen zwischen Vertretern der Sowjetregierung und der Mudbarer Regierung zu einer Verständigung darüber geführt, daß Verhandlungen über die Beilegung des russisch-sowjetischen Konflikts aufgenommen werden sollen. Die Verhandlungen sollen in Chabarowk stattfinden.

Einer weiteren Moskauer Meldung zufolge veröffentlicht das Außenkommissariat einen amtlichen Bericht, in dem über die Einleitung von Verhandlungen zwischen Vertretern der Moskauer und der Mudbarer Regierung Mitteilung gemacht wird. In dem Bericht heißt es u. a.:

Am 21. November habe der Bevollmächtigte in Chabarowk ein Telegramm aus Chabin erhalten, in dem für den ehemaligen Mitarbeiter des russischen Generalkonsulats in Chabin Kotorin und den sibirischen Obersten Wan die Erlaubnis zum Streiten russischen Gebiets erbeten worden sei. Diese Vertreter der Mudbarer Regierung hätten dann eine Erklärung übermittelt, daß die Mudbarer Regierung bereit sei, mit Rußland Frieden zu schließen, und darum bitte, Vertreter zu Verhandlungen zu entsenden.

Litwinow hat darauf umgehend Tschanghuellung telegraphisch geantwortet und vorgeschlagen, die sibirischen Vertreter nach Chabarowk zu entsenden, um dort mit dem Vertreter der Sowjetregierung, Tschamunow, weiter zu verhandeln.

Dem russischen Seite wird weiter mitgeteilt, daß sich die Mudbarer Regierung verpflichtet habe, 1. sämtliche russischen Rechte auf die sibirische Ditschan auf Grund des Befinger und Mudbarer Abkommens vom Jahre 1924 wie-

derherzustellen, 2. die russischen Staatsangehörigen, die sich in chinesischen Gefängnissen befinden, sofort auf freien Fuß zu setzen, und 3. zwei Direktoren für die Verwaltung der Dschiben zu ernennen, die von russischer Seite in Vorschlag gebracht werden. In russischen diplomatischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß bis zur endgültigen Beilegung des Konflikts die bisher ergriffenen Maßnahmen der Roten Armee in der Mandchurei unverändert aufrechterhalten werden.



Der Maharajah von Nepal.

Der Maharajah von Nepal ist gestorben. Er hatte im Jahre 1924 in seinem indischen Staate die Sklaverei aufgehoben und dadurch 60 000 Sklaven die Freiheit gegeben.

Chinas Notruf.

Durch Vermittlung der deutschen Regierung.

Berlin, 28. November.

Die chinesische Nationalregierung hat durch Vermittlung der deutschen Regierung in Moskau die Regierung der Sowjetunion eine Erklärung überreicht, in der sie Vorschläge für eine Beilegung der Streitigkeiten mit Rußland macht.

In der Erklärung wird einleitend festgestellt, daß die chinesische Nationalregierung, ihrer Pflichten als Unterzeichnerin des Pariser Kriegeschiedungsvertrages bewußt, stets bemüht habe, mit allen Ländern, nicht zuletzt auch mit Sowjetrußland friedliche Beziehungen zu unterhalten. Sie habe nach Abbruch der chinesisch-russischen Beziehungen durch die Sowjetregierung

nie an der Grenze Schritte unternommen, die als Angriffslustig oder herausfordernd oder als im Mißverhältnis mit den Zwecken der Verteidigung stehend angesehen werden könnten.

Die Tatsache dürfe nicht übersehen werden, daß die chinesischen Staatsangehörigen in Rußland schlecht behandelt würden, während die Sowjetangehörigen, soweit sie sich keiner Gesetzesverletzung schuldig gemacht hätten, ihrer Beschäftigung nachgehen könnten. Die chinesischen Garnitionen hätten dagegen niemals Gegenangriffe gemacht und keinen Zoll vom Boden des Gegners betreten. Der Beweis hierfür könne durch Auslagen von neutralen Augenzeugen erbracht werden.

Die chinesische Nationalregierung schlägt vor, daß beide Parteien sofort und gleichzeitig ihre Truppen aus einer Entfernung von 30 englischen Meilen von der Grenze zurückziehen. Für den Fall der Annahme obiger Vorschläge, die den einzigen Weg darstellten, den Frieden an der Grenze wieder herzustellen, ist die Nationalregierung — am ihre Aufrichtigkeit bei diesem Vorschlag zu beweisen — bereit, den gesamten Streitfall zwecks Schlichtung einer neutralen und unparteiischen Stelle zu unterbreiten, der beide Teile in Uebereinstimmung mit den bestehenden Gebräuchen für die friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten bestimmen.

Wer vermittelt zwischen China und Rußland?

London, 28. November.

Der in chinesischen Berichten angekündigte Anruf des Völkerbundes und der Unterzeichner des Kellogg-Paktes durch die Kanting-Regierung ist in London durch den chinesischen Gesandten Dr. Sze der britischen Regierung unterbreitet worden. Uebereinstimmende Schritte wurden durch die diplomatischen Vertreter Chinas in den anderen Hauptstädten unternommen, während der Schrift beim Völkerbund eine gewisse Verzögerung dadurch erklärt, daß er durch den chinesischen Gesandten in Rom durchgeleitet werden muß. Zu der hierdurch hervorgerufenen Lage wird gelangt, daß

der Völkerbund in eine sehr schwierige Lage gebracht werde und es in hohem Grade zweifelhaft erscheine, ob er etwas anderes tun könne, als den bereits bei einem früheren chinesischen Schritt erteilten Rat zu wiederholen, Kanting möge sich direkt mit Moskau verständigen.

Daher werde wahrscheinlich die zweite Vermittlungsmöglichkeit unter Einhaltung der Vereinigten Staaten ausgenutzt werden, entweder durch einen Meinungsaustausch zwischen den ursprünglichen Unterzeichnern des Kellogg-Paktes und den beiden kriegführenden Mächten selbst. Möglich sei auch eine weitere Konferenz zwischen den Kriegführenden, den Vereinigten Staaten und den Völkerbundmitgliedern, an der auch die Vereinigten Staaten in ihrer Eigenschaft als Unterzeichner des Kellogg-Paktes teilnehmen würden. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ ist der Auffassung, daß auch unter dem Kellogg-Pakt den Unterzeichnermächten nur

ein moralisches Druckmittel

auf Sowjetrußland zur Verfügung stehe und jede Vermittlungsaktion daher auch außerhalb des Völkerbundes außerordentlich Schwierigkeiten begehen werde.

Moskau über die chinesische Note empfängt.

Moskau, 28. November.

Die durch den deutschen Botschafter von Drägen übermittelte chinesische Note, in der die Kanting-Regierung Moskau die Beilegung des Kellogg-Vertrages anfragt, hat nach Mitteilungen aus Moskau dort große Empörung hervorgerufen. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion wird die chinesische Note beraten.

Berein der Remberger in Berlin.

Die Versammlung am 19. Oktober verlief wie immer in vollster Harmonie. Nach der Begrüßung wurden die Ständesamtsnachrichten aus Remberg verlesen, sowie Grüße von Landsmännin Baldauf aus Treuenbriegen befannt gegeben und erwidert. Als neues Mitglied wurde aufgenommen und begrüßt Landsmann Richard Gentschel, der auch gleich 5 Mark für die Vereinskasse spendete. Während des gemütlichen Teils wurden verschiedene humoristische Vorträge gehalten und im übrigen eifrig das Tanzbein geschwungen.

Der Ausflug am 27. Oktober zu Landsmännin Börner in Löpchin war sehr gemütlich. Die Fahrt durch die landschaftlich schöne Gegend, die freundliche Aufnahme seitens der Familie Börner und die gebotenen Genüsse in dem anheimelnden Lokal wirkten zusammen, um eine vorzügliche Stimmung zu erzeugen.

Die nächste Versammlung mit Tanz ist am **Sonnabend, den 7. Dezember** von 10 Uhr ab im **Luftschiffhafen Clubhaus, Innenstraße 16** (Schrägüber vom Zehnthalerweg). Des Jahresabschlusses wegen wird gebeten, die reichhaltigen Vereinsbeiträge an Landsmännin Hammann in Berlin N. 113, Gzartnauerstr. 1 zu senden oder in der Versammlung zu zahlen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 29. November 1929

Das neue Kirchenjahr. Mit dem 1. Adventssonntag beginnt für die christlichen Kirchen ein neues Jahr. Mit fröhlichen Klängen wird es eingeleitet. Frohsinn und Freude lebt in allen Menschen, denn es geht ja auf Weihnachten zu, dem größten und schönsten Fest des ganzen Jahres. Auf den Weihnachtsfestes folgt die Fastenzeit, die in Karfreitag und Oftern ausklingt. Das Ofterfest fällt im kommenden Jahre auf den 20. und 21. April. Fastenzeit wird sieben Wochen später, nämlich am 8. und 9. Juni gefeiert. Die Trinitatiszeit am 15. Juni beginnt und in 23 Trinitatissonntagen die festliche Hälfte des Kirchenjahres ausklingt. Bußtag 1930 fällt auf den 19. November. Totenfest auf den 23. Das Kirchenjahr in seiner bisherigen Form besteht noch nicht sehr lange. Wenn es auch schon immer eine gewisse Form und Festigungsordnung gegeben hat und bestimmte Bibelstücke als Predigttexte für die einzelnen Sonntage bestimmt waren, so ist doch das Wort Kirchenjahr erst verhältnismäßig jung. Selbst Luther hat es noch nicht gekannt. Erst Johann Clearius, der im 17. Jahrhundert lebte, hat mit seinem Advenstus „Nun kommt das neue Kirchenjahr“ auch den Ausdruck allmählich volkstümlich werden lassen. Die einzelnen Teile des Kirchenjahres haben eine verchiedene Geschichte. Eine Advenstuszeit gab es schon im 5. Jahrhundert. Schon damals lag man in ihr eine Vorbereitungszeit für Weihnachten, die allerdings nicht vier, sondern sechs Wochen dauerte. Erst im 6. Jahrhundert wurde durch den Papst Gregor den Großen die Dauer der Advenstuszeit auf die Wochen festgelegt.

Buch- und Betriebsprüfung land- und forstwirtschaftlicher Großbetriebe. Der Reichsminister der Finanzen hat auf Grund von Paragraph 43 A. O. dem Reichsfinanzhof zur Begutachtung die Frage vorgelegt, ob zu den Betrieben, die nach Paragraph 162 Absatz 1 A. O. mindestens alle drei Jahre einer ordentlichen Buch- und Betriebsprüfung unterworfen sind, auch die land- und forstwirtschaftlichen Großbetriebe gehören. Der 5. Senat des Reichsfinanzhofes hat diese Frage bejaht, dieses in einer längeren Begründung des näheren erläutert und sie mit dem Nachsatz ausklingen lassen: Die land- und forstwirtschaftlichen Großbetriebe sind mindestens alle drei Jahre einmal einer ordentlichen Buch- und Betriebsprüfung nach Paragraph 162 Absatz 1 A. O. zu unterwerfen.

Torgau, 26. Nov. Er hat Mut! In der „Torg. Zig.“ vom 22. November befindet sich eine Anzeige, wodurch ein Herr J. aus Kobershan seine Verlobung mit Frau verm. B. betannt macht. An sich ist das nichts Außergewöhnliches, aber der heiterlustige Bräutigam ist zugleich auch Veteran von 1870/71 und da liegt des Pudels Kern. Hoffentlich liegt dem mutigen Draufgänger nicht allzuviel an einem langen Brautfräulein. Ja, ja, die Jungen, der hat noch Mut!

Größenhainchen. (Radio-Erfolge in der Kurzwelle.) Dem Altruder und Optiker Otto Gräfe, welcher sich besonders mit der Kurzwelle beschäftigt und einen selbstgebaute Kurzwelleempfänger besitzt, gelingt es jetzt, jeden Mittwoch die Station Bandoeng auf der Insel Java (Niederländisch-Indien) zu empfangen. Die Station sendet auf der Welle 15,74 Meter und die Entfernung beträgt ca. 12 000 Kilometer. Der Sprecher sagt in fünf Sprachen an. Das Eigenartige bei diesen Kurzwellen ist, daß man mit einer gut angeordneten Antenne die Entfernung mit der Hörföhre überbrückt und den Sender gut im Lautsprecher hört.

Wetmar, 25. Nov. Auf dem Friedhof des Dorfes Langenhausen (Regierungsbezirk Erfurt) wurden in einer Begräbnisfeier d. Hs. 32 Grabdenkmäler vollständig zerstört. Die ursprüngliche Innahme, daß bei diesem Zerstörungswerk politische Momente im Spiele sein könnten, ging fehl und es stellte sich heraus, daß es sich hier um eine „betrumene Sache“ handelt. Zwei junge Leute, ein 22 Jahre alter Schneidemüller, Karl Säger, und der um 1 Jahr jüngere Maschinenführer Fritz Werlt gerieten in Verdacht und gaben bei ihrer Vernehmung an, sie seien betört betrunken gewesen, daß sie weder die Tat zugeben, noch abstreiten könnten. Vor dem Großen Schöffengericht in Erfurt verlegten sie sich auf Leugnen, verwickelten sich dabei aber in Widerprüche und wurden auf Grund der gegen sie sprechenden Beweisaufnahmen zu je zwei Jahren Gefängnis und dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

Unser heutigen Nummer liegt ein Spielbogen **„Weg mit dem teuren Brennholz“** des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats G. m. b. H., Leipzig, bei. Ueber alle Fragen der Braunkohlen-Erhaltung gibt das genannte Syndikat auf Wunsch kostenlos Auskunft.

Sornburg, Käsehafter Schuß. Am 13. Februar d. J. erhielt ein Verwalter vom Vorort Tempelhof bei Sornburg plötzlich einen Schuß, der ihm eine nicht unerhebliche Verletzung am Oberstehel bebrachte. Vor dem Großen Schöffengericht Oberstehel hatte sich jetzt der Landwirt Wilhelm Angerlein aus Ahlin zu verantworten, der den rätselhaften Schuß abgegeben haben sollte. Angerlein hatte an dem Tage zwar nach einem Raubmord gehalten, aber in einer Entfernung, die viel weiter sein sollte, und mit ganz anderer Munition. Das Gericht mußte daher auf Freisprechung erkennen.



Der Sitz der Bank für Internationale Zahlungen. Das Haus „Zum Kirchgarten“ in Basel, wo die Bank für Internationale Zahlungen (Reparationsbank) ihren Sitz haben wird.

Käthen. Interessante Funde, die für die Geschichtsforschung unserer Gegend von größtem Wert sind, hat der Kreisinspektor Göge in der Gemartung der einstigen Siedlung Höhensteden gemacht. Bei Grabungen in der „Dorfstätte“ stieß man auf zahlreiche Stele, die deren Freilegung Göge erstellte, daß es sich um einen regelmäßig angelegten Friedhof handelt, in dem alle Schichten der Welt-Alt-Kultur lagen. Die Bestattungen waren ohne Ausnahme übereinander in einer Tiefe von 40 bis 120 Zentimetern. Es ist dies das Merkmal der Familiengräber jener Zeit (1000 bis 1200). Der Friedhof hat vermutlich eine ziemlich große Ausdehnung.

Saß. Zu einem grotesken Vorfall kam es bei Theaterbesuch auf dem Platz vor dem Stadttheater. Aus dem Dunkel tauchte plötzlich eine Ratte auf und geriet unversehens zwischen eine Gruppe junger Mädchen, die nach tüchtig darüber in größte Aufregung versetzten. Als das platonisch hin- und herlaufende Tier schließlich gar zwischen zwei Mädchen, die einen Schokoladentomaten auf und machte sich auch an den Kaffeetrinkern zu schaffen, wurde die einen Aufrechter mitgehen lassen. Insofern sind den Dieben Gegenstände im Werte von etwa 2000 Mark in die Hände gefallen. Die Leinwand, auf der die Bilder erhängen, rissen sie herunter und patien das Diebstahl darin ein.

Salle. Aus dem fahrenden Zug gekrungen. Auf der Strecke Leipzig-Saß sprang zwischen den Stationen Leipzig und Großhau eine Frau auf offener Strecke aus dem fahrenden Zuge. Sie blieb benutzlos auf dem Schienen des Nebengleises liegen. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug angehalten. Man brachte die Frau zur Station Halle und dann ins Elisabethrankenhaus. Hier wurden bei ihr ein Schädelbruch und andere schwere Verletzungen festgestellt. Die Frau soll bestraunt sein. Es handelt sich um eine gewisse Maria Sartmann aus Sehmitz.

Waldenburg. Umfangreiche Betrügereien. Bei der Geschäftsführung des Verbandes der Kriegsbekämpften und Kriegserntehelfern im Deutschen Reichsriegerbund (Kriehäuler) für den Regierungsbezirk Waldenburg sind umfangreiche Betrügereien, Urkundenfälschungen und Unterschlagungen festgestellt worden. Die Statuten und Unterlagen sind gefälscht, die Geschäftsführer Totengeld des genannten Verbandes, der zugleich die Geschäftsführung der Sterbepflichterorganisation der dem Reichsriegerbund angehörenden Kriegserntehelfer innehat, perliert worden. Das Hauptkonten der Betrügereien kommt jedoch auf den Sohn des Geschäftsführers, den er als Bürogehilfen beschäftigte. Die bisher festgestellten Anteile erreichen die Summe von rund 9000 Mark. Vater und Sohn sind in den wesentlichen Punkten gefällig. Neben der „Deutschen Kriegserntehelferorganisation“ ist die Samburg Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutscher Ring“, mit der die Kriegserntehelfer eine Kollektivversicherung abgeschlossen haben, in erster Linie gefährdet worden. Auf Grund des beschlagnahmten Materials wurde u. a. festgestellt, daß Heinz Totenberg in mehreren Fällen durch Fälschung von Mitgliedsurkunden und ärztlichen Attesten die Todesfälle nicht verifizierter Personen die Auszahlung der Versicherungssummen von der genannten Versicherungs-Gesellschaft erzwirkte und das in Uebereinstimmung Geld für sich verbrauchte. In einigen anderen Fällen wurde ebenfalls durch Fälschung die drei- bis vierfache Versicherungssumme erzwirkelt, den Hinterbliebenen aber nur ein kleiner Anteil ausgezahlt. Von den auf diese Weise erzwirkelten Versicherungsgeldern hatten Vater und Sohn teilweise Gelbgeschäfte durch Herabgabe von Darlehen in die Wege geleitet.

Sangerhausen. In den Hof hinabgeführt. Beim Fensterputzen kürzte die Ehefrau des Eisenbahnbeamten Frohning aus dem zweiten Stockwerk in den gepflasterten Hof hinab. Mit schweren inneren Verletzungen und einer Gehirnerkrankung brachte man sie ins Krankenhaus.

Sülzengrund bei Sülzenteich. Weil die Steuerungsanlage ein Personnenwagen aus Speicherraum befand sich auf der Rückfahrt dorthin. Im Ausgang von Sülzengrund verlor plötzlich die Steuerung. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen, und dieser fuhr über eine Böschung in die Steinmauer, wo er sich übermäßig geliebte.

Sülzengrund bei Sülzenteich. Weil die Steuerungsanlage ein Personnenwagen aus Speicherraum befand sich auf der Rückfahrt dorthin. Im Ausgang von Sülzengrund verlor plötzlich die Steuerung. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen, und dieser fuhr über eine Böschung in die Steinmauer, wo er sich übermäßig geliebte.

Sülzengrund bei Sülzenteich. Weil die Steuerungsanlage ein Personnenwagen aus Speicherraum befand sich auf der Rückfahrt dorthin. Im Ausgang von Sülzengrund verlor plötzlich die Steuerung. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen, und dieser fuhr über eine Böschung in die Steinmauer, wo er sich übermäßig geliebte.

Leipzig, Freispruch im Siedlungsprozeß. In dem Prozeß gegen die Vorstände der Siedlungsgenossenschaft „Eigenheimbauverein“ in Leipzig wurde diesen, dem Kaufmann Hans Reinhard Bödme und dem Obergerichtsrat Eduard Max Engelshäber, zur Last gelegt, im Jahre 1926 mit betrügerischen Anträgen Mitarbeiter für die Genossenschaft geworben und Mittel der Kasse veruntreut zu haben. Die Betriebsaufnahme brachte wenig Belästigungen für die Angehörigen. Wie die Verteidigung feststellte, hatte eine sozialdemokratische Baugenossenschaft gegen das Konturvernehmen Anzeige beim Ministerium erstattet, so daß dieses vor dem Eigenheimbau warnte. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden Vorstandsmitglieder je ein Jahr Gefängnis. Das Gericht kam zu ihrer Freisprechung, da den Angehörigen nicht zum Vorwurf gemacht werden könne, daß sie auf derselben Grundlage eine Baugenossenschaft gegründet hätten, wie heute noch bestehende solche Genossenschaften beständen, auch eine Unterbringung von Genossenschaftsgeldern könne ihnen nicht nachgewiesen werden.

Dresden, Aus dem Staatsdienst entlassen. Von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt: Verschiedene Aogegsetzungen haben in letzter Zeit Berichte über die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Polizeioffiziere und über die Verhaftung eines Dresdener Polizeioberleutnants gebracht. Diese Nachrichten treffen im allgemeinen zu. Der in Haft genommene Polizeioberleutnant geht nach § 170 Ziff. 3 StGB, und eines Stillschickungsverfahrens nach § 182 StGB. Inhaftig gemacht zu haben. Seine Entlassung aus dem Staatsdienste ist inzwischen erfolgt. Gegen die übrigen vier Polizeioffiziere besteht der Verdacht eines Stillschickungsverfahrens nach § 182 StGB, aber der tatsächlichen Verletzung. Das gegen sie inzwischen eingeleitete Strafverfahren ist bis zur Erledigung des anhängigen Strafverfahrens ausgesetzt worden.

Lozialtermin in Ständermühle.

Eine überraschende Feststellung.

— Düsseldorf, 28. November.

Neuerdings fand in Ständermühle ein Lozialtermin statt, zu dem eine Reihe von Personen, vor allem diejenigen, die Maria Hahn am 11. August dort gesehen haben, und der Kettner, der Maria Hahn und ihren Begleiter bedient hat, hinzugezogen waren. Die Ortsbefugigung verlor die Zweck, festzustellen, an welchem Tisch das Paar gefessen hat.

Gasthaus Jösigt

Sonntag, den 1. Dezember

Kirmesschmaus

Empfehle ff. Braten, Pfannkuchen und gutgepflegte Biere
Es ladet freundlichst ein **Otto Blante**

Holzauktion

Nächsten **Donnerstag, den 5. Dezember**, vormittags von 10 Uhr ab verkaufe ab Fortkretzer **Runzwich** ca. 300 rm altes starkes kiefernes Rollholz 1 m lang
ca. 5 Stangenhaufen
ca. 20 Reistabern zum Selbstaufbinden
öffentlich meistbietend auf Ort und Stelle.
Bedingungen im Termin.
Zusammenkunft 1/10 Uhr im Fortkretzerhaus Runzwich
Louis Frische, Fortkretzer, Runzwich bei Kemberg

Chaifelongues sowie
Auflege-Matraxen, Wandbehänge, Plüsch-Sofas, Schulranzen
verkauft bei soliden Preisen
Hugo Risch, Volkstergelchäft

Ferkel
verkauft **Ufermann**
Neuer Kinderwagen
zu verkaufen
Anhalterstraße 1a
2jährige Färse
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein trautes Heim
durch ausgewählte Unterhaltung, musikalische Darbietungen jeder Art bieten neuzeitliche **Rundfunk-Apparate**. Speziell Negamisch-Geräte, ohne Antenne ohne Batterien.
R. D. Heinze, Wittenberg, Berlinerstr. 22, Fernruf 2040
Vertrieb aller Fabrikate. Diskrete Teilzahlung bis zu 10 Mon., von 3.— RM monatlich an kein Wechsel.

Sämtliche Schlachtegewürze empfiehlt billigst
J. G. Glaubig
Junge Mädchen welche **Weißnägen u. Zuschnitten** ab 1. Januar erlernen wollen, können sich melden bei
G. Hülms, Köpferstraße 1

Die **bequemen Ratenzahlungen** ermöglichen jedermann die Anschaffung einer **sicheren und stoßdämpfenden**
KAYSER Nähmaschine
Elegante Ausstattung bei günstigem Preis. Vorföhren ohne Kaufzwang.
Fahrrad-Hoffmann

und ob es möglich war, daß die beiden vortelagt auf die Platten der Amateurphotographen geraten sein können was in der Wiederherstellung der Vorgänge vom 11. August als lächerlich angesehen werden muß. Bisher hat sich leider noch keiner der Amateurphotographen gemeldet. Die Ortsbefugigung verlor die Zweck, nach Möglichkeit Klarheit darüber zu schaffen, welchen Weg Maria Hahn und ihr Begleiter nach Verlassen des Lokals eingeschlagen hatten. Unter Berücksichtigung des Fundortes der Zeige und der Handtasche, des Schlüssel und Hutes der Hahn muß angenommen werden, daß das Kördern einen bestimmten, von Maschlagern viel benutzten Weg gegangen ist.

Gegenstück der Ortsbefugigung stellte sich übrigens die überraschende Tatsache heraus, daß die mehrfach erwähnte, nämlich bei Hanndell getundene Schaufel im Gegenzug zu den entsprechenden Behauptungen nicht von einem Arbeiter fortgeworfen worden ist. Diese Angaben beruhen auf einem Irrtum der in Betracht kommenden Anstaltsfunktion. Unter diesen Umständen müßten die Ermittlungen nach der Herkunft der Schaufel erneut aufgenommen werden.

Zu den in der deutlichen wie der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchten von angeblichen Nachgrabungen in Ru e u k teilt die Kriminalpolizei mit, daß weder von der Dülfschauer Nachkommision noch von der Polizeibehörde in Neuß solche Nachgrabungen vorgenommen worden sind.

Büchermarkt.

Was haben Sie erlebt? Wie oft stellen wir täglich diese Frage und zeigen darauf, daß wir für die Schicksale unserer Mitmenschen immer ein hartes Interesse haben. Wir können ja schon aus dem, was anderen Freizeits und Zeigisches im Lebenskampf widerfahren ist, lernen und eine wertvolle Anwendung für uns ziehen. Seit einiger Zeit erscheint im Verlage Dr. Sells-Gyller & Co., Berlin SW 68, eine Bilderreihe zum Preise von 1 Mark für den reich illustrierten, 192 Seiten starken Band. Sie bringt unter dem Titel „Wahre Romane“ in allgemein spannender Form die wahrheitsgetreue Schilderung tatsächlicher Lebensschicksale. Niemand sollte verkümmern, den jedoch erschienenen Band 4 zu lesen, der unter anderem folgende wunderbare Romane bringt: Mein Lebensmorgen — Verlorenes Glück — Was mir Gollmood gab — Das goldene Girl. Die „Wahren Romane“ sind in jeder Buchhandlung und bei jedem Zeitschriftenhändler zu haben.

Allgemeine Arbeitsmarktlage des Arbeitsamtsbezirks Wittenberg vom 20. 11. bis 27. 11. 1929.

Die mittlere Belohnung des Arbeitsmarktes nahm in der Berichtswocche weiter zu. Trotz der verhältnismäßig noch geringen Witterung hat die Kurve der Arbeitslosigkeit bereits den Stand des Vorjahres erheblich überschritten.

Besonders hat sich infolge Verengung der Bautätigkeit die Lage auf dem Baumarkt weiter verschlechtert. Ein weiteres Anschwellen der Arbeitslosen aus den Handarbeitergruppen, die mit der Innenausstattung der Neubauten beschäftigt sind, wurden in dieser Berichtswocche nicht beobachtet.

In der Metallindustrie, sowie im Holz- und Schnitzstoffgewerbe hätte die schlechte Lage des Arbeitsmarktes an. Auch in der Berufsguppe Techniker aller Art konnte ein erheblicher Zugang von Zeduten und Werkmistern festgestellt werden.

Aufnahmefähig zeigte sich in dieser Berichtswocche nach wie vor die Landwirtschaf für jüngere Rechte und Wägbe, sowie die Gummiindustrie für musikalische Arbeitskräfte. Der Bedarf an angelernten Arbeiterinnen konnte aus dem Bezirk des hiesigen Arbeitsamtes gedeckt werden.

In der Gruppe für Hausangestellte und im Gastwirtsgerwebe ist das Angebot der offenen Stellen für weibliches Personal zurückgegangen. Die Erhaltung hängt damit zusammen, daß die Wädgen vor dem Weihnachtseste ihre Stellen seltener wechseln und neue Einstellungen nur in dringenden Fällen erfolgen.

Gleichmäßig ergibt die Ermittlung des Arbeitsmarktes in dieser Berichtswocche das folgende Bild:
Die Zahl der männl. Arbeitsuchenden stieg von 2344 auf 2521.
Die Zahl der weibl. Arbeitsuchenden stieg von 277 auf 284.
Der Zugang der männl. u. weibl. Arbeitsuchenden betrug 354.
In der chem. Industrie sind wieder Einstellungen nach Entlassungen zu verzeichnen gewesen.

In der Margarineherstellung und Schokoladenindustrie hält der gesteigerte Betrieb noch an.

Weihnachten in Bethel!

Aus der himmlischen Welt kam das heilige Kind, damit wir Kinder des Himmels werden könnten. Seitdem dies Wunder der Liebe geschehen ist, dürfen auch die, die wenig besitzen, fröhliche Weihnachtswarbeit tun. Ihre Losung lautet: Als die Armen, die doch viel reich machen!

Zu solcher Weihnachtswarbeit laden wir wiederum alle Freunde von Bethel ein. Wir tun es im Namen der mehr als 5000 Kranken und Heimatlosen, die unserer Pflege anvertraut sind. Ihre Zahl wird infolge der überall wachsenden Not bis Weihnachten noch steigen. Viele unter ihnen haben niemand mehr auf Erden, der am Fest der Liebe für sie sorgen kann. Für die fehlenden Väter und Mütter suchen wir Stellvertreter. Wir suchen Herzen und Hände von großen und kleinen Leuten, die gern den ärmsten Kindern unseres Volkes eine Freude machen. Alles ist unterm „Weihnachtswort“ sehr willkommen. Besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke für Männer, Gesellschaftsspiele für Erwachsene, Spielsachen für Kinder, Bücher und Bilder. Die Weihnachtswarbeit wird uns sehr erleichtert, wenn die Gaben so früh wie irgend möglich abgehandelt werden. Wenn uns aber jemand lieber das Eintausen überlassen will, freuen wir uns auch über jede Geldgabe (Postcheckkonto Hannover 1904).

Mit herzlichen, dankbaren Weihnachtsgrißen
F. v. Bobelshwingh, P.
Bethel bei Bielefeld, im Advent 1929.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Dezember (1. Advent).
Kollekte für die Anhalten des Bergischen Diakonissen-Mutterhauses zu Elberfeld-Prarth.
Kemberg.
Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Ahmus.
Gomml.
Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram.
Hotta.
Vorm. 1/10 Uhr Segensgottesdienst. Kantor Herrig.

Mittwoch, den 4. Dezember, **abends 8 Uhr** Beichte und Abendmahlsfeier.
Propst Vertram.

Seitdem
ich die Wäsche mit Henko einweiche,
fühle ich mich wohler — und es geht leichter als sonst. Wieviel Mühe, wieviel Zeit bleiben erspart! Fort mit Reibbrett und Bürste! Henko löst über Nacht allen Schmutz. Wann machen Sie einen Versuch mit



Henko
Henkel's Wasch- und Bleichsoda

Rechtsrat
Prozeßsachen (Zins- u. Landgericht) Kaufverträge, Zeugnisse, Steuerfachen (Vermögenssteuer)
R. Lehmann, Gerichtsreferendar a. D. und öffentl. angeft. Vertteiger
Weinbergstraße 8

Damenhüte
in dunklen Farben, große und kleine Weiten in allen Preislagen
Joh. Falkenberg, Kemberg.

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

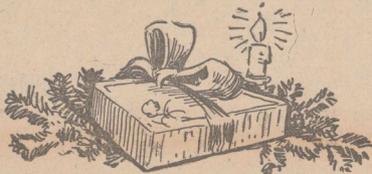
Am Sonntag abend punkt halb 9 Uhr
Ein Monumentalfilm mit Douglas Fairbanks in 11 gewaltigen Akten. War seinerzeit die Begeisterung über die Minne- und Ritterfahrten der vier Helden im Film eine ungeheure, so wird sie jetzt ihren Höhepunkt finden bei der Erstausführung des größten und letzten Abenteuers von D'Artagnan, Athos, Porthos und Aramis

Die eiserne Maske

Nach dem weltbekannten Roman von Alexander Dumas. Fortsetzung von „Die vier Musketiere“
Douglas Fairbank gibt wieder der Rolle des D'Artagnan den Zauber seiner sympathischen Männlichkeit — gibt ihr wieder sein heldisches Artistentum, seinen Elan, sein Temperament und sein beglückendes Miene- und Körperpiel — in einem Film, der wohl das Gewaltigste, Prunkvollste und Sensationellste darstellt, was je in diesem Genre geschaffen wurde! Und das will bei einem Douglas Fairbanks-Film viel heißen. Millionen auf dem Erdball glühten, zitterten, jubelten und bangten bei der Lektüre dieses großen Dumas-Romans mit seinem Helden D'Artagnan und seinen Waffenbrüdern. Sie alle jubeln nun diesem Film zu, der Träume, Wünsche und Phantasien Wirklichkeit werden lässt
Douglas Fairbanks, der Held unserer Zeit, herrlich, jung, stark, gewandt, schlank und kraftvoll, reitend, kletternd, springend, boxend, ein Prachtwerk mit kochendem Blut und stählernen Muskeln. Ein Lächeln auf seinem Gesicht, die Freude in seinen Augen, Liebe in seinem Herzen, das zeigt uns dieser Film.

Sonntag nachmittag 4 Uhr
Kindervorstellung

Willkommene Weihnachtsgeschenke f. Jedermann



Brief- und Karten-Kassetten
Reiche Auswahl · Moderne Aufmachungen
Schreibzeuge

Schreibflüssiggaraturen, Schreibmaschinen, Schreibunterlagen
Füllfederhalter — Füllfederhalter
sowie alle sonstigen
Bürobedarfsartikel und Schreibmaterialien
empfiehlt

Rich. Arnold, Buch- und Papierhandlung
Kemberg, Leipziger Straße 64/65



Empfehle **Sprechapparate** der Marken

Gramophon
Polyphon

Schallplatten

in Gramophon und Brunswick
sind erstklassig in der Ton-Wiedergabe

Spezialität:

Kurz-Opern in Gramophon
wie Freischütz, Lohengrin usw.

Jeder Käufer von Schallplatten erhält eine Plattenbürste gratis
Größte Auswahl in Schallplatten

Otto Leibnitz, Uhrmacher
Kemberg, Leipziger Strasse 35

Eine Färse zum weiterfüttern
verkauft Leipziger Str. 71.

Empfehle prima fettes
Kind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
Fleischsalat
Kasseler Rippespeer
Div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
Rich. Krausemann

Empfehle prima junges fettes
Kind- und Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
Rohes Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
div. Aufschnitt
Alle Sorten Wurst
Wiener Würstchen, Bockwurst
Breslauer
Willy Rätz

Empfehle prima frisches
Kind-, Kalb- und Schweinefleisch
Kasseler Rippespeer
rohen u. gefochten Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
ff. Bockwurst
alle Sorten Wurstwaren
Kwald Ballmann

Prima
Kind-, Kalb- u. Schweinefleisch
sowie alle Sorten Wurst
rohen u. gefochten Schinken
Aufschnitt, Kaiserjagdwurst
frische Würstchen u. Bockwurst
empfiehlt **Emst Bachmann**

Poetzsch-Kaffee
feits frisch bei

W. W. Becker
+ Biochemie +
A. E. Kolbitz,
Heilkundiger,
Wittenberg-Lutherstadt, Sternstrasse 99.
Montag, Mittwoch, Sonnabend, 9-12
und 3-6.
Dankschreiben vorh. vom In- u. Ausland

+ Homöopathie +
Invaliden-Bund
Sonntag, den 1. Dezember, nach-
mittags 2 Uhr bei Em. Jörner,
Lopfenblüte

Mitgliederversammlung
Der Vorstand

Goldene Weintraube
Sonntag, den 1. Dezember, von
nachm. 3 Uhr

Preis-Stat
Es ladet freundl. ein **Schütze**

Zum Weinberg'
Sonntag empfehle
Kaffee, Kuchen
und Schlagsahne
Export-Bier
C. Fehner

Gaditz.
Sonntag und Montag, den 1.
und 2. Dezember

Kirmes
Sonntag von 3 Uhr } **Tanz**
Montag von 7 Uhr } **Kapelle Pinkert.**
Für Speisen und Getränke
ist bestens geforgt.
Es ladet freundlichst ein
Anna Bormann

Schützenhaus Kemberg

Sonntag, den 1. Dezember

Hauskirmes und Ball

Von nachmittags 4 Uhr an



Tanzmusik



Es ladet freundlichst ein

C. Fröhnel

Gamaschen

Seiden- und Woll-Schals — Cachenez
Stoff- und Lederhandschuhe

in großer Auswahl

Richard Hamann



Krampf Lähme



Rhogenkrankheiten
verhilft sicher „Rheogen“ • Starke vitaminhaltige Fisch-Emul-
sion aus gepulvertem Dorschlebertran • Wirkt verblüffend schnell
• Keine Nebenwirkungen mehr • Erfolgreichste Prophylaxe und Behand-
lungsmittel • Glänzend bewährt beim Gicht- und Rheumaerlei-
• Unleren „Ratgeber“ mit neuesten Heilungs-Anweisungen
erhalten Sie gratis in unseren Niederlagen oder direkt von
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritzsch

Bestimmt zu haben bei: Apoth. Carl Glöbe, Löwen-Apothete u. Drogerie, Kemberg
In Kemberg in der Löwen-Apothete Karl Glöbe; Wilhelm Becker Wm., Drogerie
Wittenbergstr. 19; F. G. Klauig; Rudolf Hübn.

Freundschaftsbund Gniest

ladet zum Sonntag, den 1. Dezember, von abends
7 Uhr an zum

Bereinskränzchen

freundlichst ein

Der Vorstand

Gaditz

Sonntag, den 1. Dezember und Montag, den 2. Dezember
Kirmes und Unterhaltungsmusik

Empfehle
Verschiedene Speisen, warm und kalt
ff. Kaffee, diverse Kuchen

Um gütigen Zuspruch bittet **Rudolf Nischke**

Zu unserer Hochzeit sind uns in so reichem Maße
Glückwünsche, Blumen und Geschenke dargebracht, für
die wir hierdurch herzlichst danken.

Kemberg, im November 1929
Artur Schenke und Frau
Martha geb. Börner



Stadtparkkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Arbeitsbeginn im Reichstag.

kleine Vorlagen.

Am Regierungstische: Reichsaussenminister Dr. C.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 3 Uhr und teilt mit, daß anläßlich des Todes des Reichsaussenministers Dr. Stresemann nachträglich noch Beileidestelegramme eingegangen sind. Ferner liegt wieder eine große Anzahl von Anträgen auf Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten vor, u. a. gegen den Abg. Dr. Hugenberg (Dnak.). Gegen den Abg. Dr. Goebels (Nat.-Soz.) liegen vier Strafverfolgungsanträge vor. Alle diese Anträge werden dem Geschäftsrundungsausschuß überwiesen.

Der deutsch-perlische Freundschaftsvertrag, das deutsch-perlische Handelsabkommen, das deutsch-perlische Niederlassungsabkommen, das deutsch-perlische Abkommen über den Rechtverkehr und der Freundschaftsvertrag mit dem Königreich des Sedjas werden der Ausschussberatung überwiesen. Der Gesandtenrat über den

Verkehr mit Betäubungsmitteln (Opiumgesetz) wird ohne Aussprache in erster Lesung erledigt. Es folgt die erste Beratung des Gesandtenrats über die Ausfuhr von Kunstwerken, wonach die geltende Regelung bis zum 31. Dezember 1931 verlängert werden soll.

Die Vorlage wird dem Rechtsausschuß überwiesen. Zur Beratung liegt dann ein Gesandtenrat über Zuschüsse aus Reichsmitteln für die Anstellung von Landarbeitern.

Mit der Beratung wird eine deutschnationale Interpellation verbunden, in der die vom Finanzminister verfügte Sperre der Mittel aus der wertelischen Erwerbslosensicherung für den Bau von Landarbeitersiedlungen bekämpft wird.

Reichsarbeitsminister Wiffel

erklärt, die im Etat vorhandenen Mittel hätten nicht ausgereicht, um den Förderungsanträgen zu entsprechen. Er habe schon einen Vorschlag über die Mittel des nächsten Etats tun müssen, um die dringenden Anträge auf Förderung von Siedlungen zu berücksichtigen. Seit 1921 bis zum 1. Oktober dieses Jahres seien 55 330 Landarbeiterwohnungen errichtet worden mit einem Kostenaufwand von 160 Millionen.

Die Vorlage geht dann an den Siedlungsausschuß. Eine weitere kurze Aussprache entspinnt sich bei der ersten Beratung des Gesandtenrats über die Begrenzungsbefugnisse.

Abg. Tada (Komm.) kritisiert das Gesetz und kündigt mitgehende eine Revision an. Abg. S. (Soz.) bezeichnet es als notwendig, klare Rechtsverhältnisse zu schaffen.

Reichsarbeitsminister Wiffel

weist die kommunistische Kritik zurück und erklärt, es handle sich darum, für diese Siedlungen eine feste gesetzliche Grundlage zu schaffen und das, was der Allgemeinheit gebühre, der Allgemeinheit zu erhalten, das das Bestreben dieser auf Grund der Kohlenabgabe errichteten Bergmannswohnungen angezwängt werde.

Die Vorlage geht an den Wohnungsausschuß. — Dem Steuerauschuß wird der Gesandtenrat über die Entschädigung von Betrieben und Arbeitnehmern auf Grund der Einführung des Branntweinmonopols überwiesen.

Reichsarbeitsminister Wiffel

weist darauf hin, daß der Antrag 170 bis 180 Millionen erfordere. Die Regierung bemähe sich, im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel zu helfen, wo sie irgend helfen könne. Man habe bereits im vorigen Jahre von einmaligen Beihilfen abgesehen und es für richtiger gehalten, auf dem Wege dauernder Erhöhungen der Unterstützungen und Rentenanstrengungen, die der Antrag abzulehnen. (Kurz bei den Kommunisten, von denen mehrere Ordnungsrufer erhellen.)

Der kommunistische Antrag wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Das Haus verlagert sich auf Donnerstag 2 Uhr: Herrschaftsbesprechung des Hopsens, Däumelgesetz, Lebensschuß am Heiligabend, kleine Vorlagen. — Am Freitag soll die erste Lesung des Freiheitsgesetzes erfolgen.

Eine kurze Reichstags-sitzung.

Nachmittag soll für Fraktionsberatungen freibleiben.

— Berlin, 29. November.

Präsident Lobe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesandtenrats über die Berufungsgesetzgebung des Hopsens, der in zweiter und dritter Beratung verabschiedet wird.

Es folgt die zweite

Beratung des Däumelgesetzes.

das eine Annullierung an die internationalen Vereinbarungen bringt. Die Vorlage wird gleichfalls endgültig verabschiedet. Angenommen wird ein sozialdemokratischer Antrag, wonach das Gesetz am 1. Januar 1930 in Kraft treten soll.

Das internationale Übereinkommen über die Gewährung einer

Entschädigung für Arbeitslosigkeit

infolge von Schiffbruch wird in allen drei Lesungen angenommen, die

Bekämpfung des Steuerminderungsgeheles

zur Erleichterung von Betriebszweckmischungen um ein weiteres Jahr in erster und zweiter Lesung.

Veränderungsgesetze zum Hopfensteuergesetz, zum Schenkungsgesetz und zum Wechselsteuergesetz, eine Denkschrift über die Ergänzungsprüfung und der Einspruch des Reichsrats gegen das vom Reichstag beschlossene Gesetz über die Beschränkung der Einnahmen aus der Lohnsteuer werden der Ausschussberatung überwiesen.

Anträge der Sozialdemokraten und Deutschnationalen, für den Heiligabend den 5-Uhr-Lebensschuß einzuführen, gehen an den Sozialpolitischen Ausschuss.

Die Ueberführung über den Stand der Erhebung und Beitreibung der Steuern wird durch Kenntnisnahme erledigt, nachdem Abgeordneter Dr. Neubauer (Komm.) Bismarck den über die großen Zigarettenfabriken vorgebracht und darauf hingewiesen hatte,

daß bei einer einzigen Zigarettenfabrik 14 Millionen

Mart Steuern glatt verlorengegangen seien.

Präsident Lobe schließt vor die nächste Sitzung am Freitag, 2 Uhr, abzuhelfen und auf die Tagesordnung die erste und zweite

Beratung des „Freiheitsgesetzes“

in Verbindung mit dem nationalsozialistischen Antrag auf Suspendierung des Volksentscheides bis zum 12. Januar zu schließen.

Der Abgeordnete Schulz-Bornberg (Dnak.) der zweiten Beratung widerspricht, soll diese erst am Sonnabend erfolgen. Die Verbindung des nationalsozialistischen Antrages mit der Beratung wird abgelehnt.

Reichsausschuß für Volksbegehre fordert . . .

Volksentscheid erst nach dem 15. Januar.

— Berlin, 28. November.

Das Präsidium des Reichsausschusses für das Volksbegehren erläßt folgende Erklärung: Zeitungsnachrichten zufolge beabsichtigt die Reichsregierung, den

Volksentscheid über das Freiheitsgesetz

auf den 22. Dezember zu legen. Gegen diese Terminsetzung erheben wir schriftlichen Einspruch. Es ist bisher kaum gemeint, die den deutschen Christen heilige Abends- und Weihnachtszeit von Arbeit und politischen Kämpfen frei zu halten. Dem in der Regierung vorherrschenden christenfeindlichen Marxismus scheint es gleichgültig zu sein, ob er durch seine Maßnahmen die Gefühle Andersdenkender verletzt. Wir erwarten, daß die in der Regierung vertretenen christlichen Parteien dieser Mißachtung christlicher Gesinnung entgegenzutreten werden.

Die willkürliche Festsetzung des Volksentscheides auf den goldenen Adventssonntag wird auch die deutsche Geschäftswelt, für die dieser Tag häufig die Grundlage ihrer ganzen Existenz ist, empfindlich schädigen. Eine Freigabe des zweiten Adventssonntags für den Verkauf würde die Schädigung nicht beseitigen und nur für die gesamte Angelegenheit

die unnötige Einbuße eines wohlverdienten Ruhetages bedeuten. Unpolitische Gründe für diese aus ihnen politischen Motiven geborene Fassung anzugeben, ist so weniger angängig, als

die Verschleppung der Verhandlungen durch unsere außerpolitischen Gegner die Beratung des Youngplans im Reichstag vor Ende Januar unmöglich macht.

Uns gerechtfertigter Auslandsstimmen ist zu folgern, daß die Hoffnung der Regierung auf eine Verabschiedung des Vertrages noch schwerer enttäuscht werden wird. Abgesehen von diesen Gründen würde die Festlegung des Volksentscheides auf den goldenen oder silbernen Adventssonntag dem Sinne der Verfassung widersprechen. Die Verfassung schreibt für eine Abstimmung einer Wahl- oder Ruhetags vor, um der gesamten Bevölkerung ausreichende Gelegenheit zur Beteiligung an der Wahl zu geben.

Die jetzt beschlossene Anordnung würde die Geschäftswelt und die Angelegenheit entgegen den Bestimmungen der Verfassung ihres Rechts berauben.

Wir verlangen daher, daß der Volksentscheid auf einen Sonntag nach dem 15. Januar festgesetzt wird.

Anträge auf Aufhebung der Immunität.

Berlin, 28. November. Der preussische Landtag stimmt Anträgen auf Aufhebung der Immunität einer Reihe nationalsozialistischer Abgeordneter wegen Strafverfolgung wegen Weidung durch die Presse zu, lehnt dagegen mit 187 Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Wirtschaftspartei, Deutsche Fraktion und Nationalsozialisten gegen 156 der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei, Zentrum und Demokraten die Aufhebung der Immunität der kommunistischen Abgeordneten wegen der Beschlüsse gegen das Demonstrationsverbot am 1. Mai ab.

Der Lohnstreit im mitteldeutschen Kohlenbergbau.

Halle a. d. S., 28. November. Nach einer Meldung der Bergbau-Industrie-Arbeiterverbände des mitteldeutschen Bergbau-Industrie-Arbeiterverbandes haben im Zeitungsheft der Arbeiter aus vierzehn Gruben 227 u. a. der Bergbau-Arbeiter die Kündigungsgesetze unterschrieben. Auf der Grube Gärtenberg bei Wanzleben hat die Freij- und Mittagszeit bis auf sechs Mann die Kündigungsgesetze unterschrieben.

Mordpsychose im Saargebiet.

Misinformation über . . .

— Saarbrücken, 28. November.

Hier sind seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, wonach der räuberische Massenmörder aus Düsseldorf sich in Saarbrücken aufhalten soll. Letzter Tage erhielt die Polizeidirektion ein angeheißenes vom dem Würder verlassenes Schreiben in Schriftform, in dem dieser mitteilt, daß er nunmehr sein Tätigkeitsfeld im Saargebiet verlegt habe. Er warnt die Polizei, nach ihm zu forschen, da sonst einige Beamte das Schicksal seiner früheren Opfer teilen könnten.

Obwohl es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Missinformation über die Tat eines Psychopaten handelt, hat die Polizei die Ermittlungen aufgenommen. Die von Düsseldorf ausgesandten Mordpsychosen scheinen allen Umständen ihre Wirkung auszuüben. In Neunkirchen ist seit einigen Tagen ein Vorarbeiter (p. u. l. o. v. e. r. s. h. u. n. b. e. n. Eine dortige Zeitung bekam jetzt in acht Düsseldorf Mörder einen Brief, worin die Drohung ausgesprochen wird, daß an einem gewissen Novembertage in Neunkirchen Blut fließen und daß die Leiche an einer bestimmten Stelle zu finden sei.

Doktors Töchterlein.

Original-Novelle von Ludwig Bläse.

1) (Nachdruck verboten.)

Amniten weiter Seidenschleier, einer der unfruchtbarsten und schmerzhaftesten Gegenstände, lag die und verlor ein kleines Städtchen mit meist armen Bewohnern, engen Gassen und alten, schiefen Häusern. Ein Gebäude machte allerdings eine Ausnahme. Es war in modernem Stil aufgeführt und unterschied sich durch seine Umgebung wesentlich von den Nachbarn. Ein wohlgepflegtes Wärdchen mit Albern, Georginen und anderen Blumen der vorgerückten Sommerzeit lag davor und verließ dem Städtchen ein freundliches, einladendes Gesicht. Der große blaue Messinghahn neben der Tür trug die Aufschrift: Dr. Heller, Arzt. — Also einem Arzt gehörte es. — Auf dem mit gelbem Kies besetzten Wege, der durch ein Garten führte, schritt mit einer Gießkanne in der Hand ein etwa siebzehnjähriges Mädchen von geistlicher Figur und freischem, nicht gerade auffälligen Gesicht, aber sehr nachdenklichem und frechen Gesicht. Es war „Doktors Töchterlein“. An der weißporzellanen Pforte klopfte Eva, ihre Gießkanne niederlegend, stehen und ließ, nachdem sie zu der alten Zimmertür hinaufgegangen, ihre Blide mit einem nicht zu verkennenden Ausdruck des Mißbehagens über die weite Heidefläche schweifen. Kein Baum, kein Strauch weit und breit, nur graues Feldland, darüber der blaue Himmelsschein.

„Schon gut Ihr und der Vater noch immer nicht zu sehen“, so, das junge Mädchen verdrückte das blande Städtchen schüttelnd und die freischwebenden Äyben aufwendend baldort vor sich hin. Dann griff sie mit energischer Handbewegung zur Gießkanne und spendete ihren Äybeln, den Albern, die heilserwartende Erwartung. Aber während dies sonst mit einer gewissen Feierlichkeit geschah, tat es Eva heute mit großer Hast und Ungefühligkeit, gleichsam als hätte sie kein Herz

mehr für ihre in der Dürre solennem Albern. „Doktors Töchterlein“ hätte auch einigen Grund, verdrückte zu sein. In dem Augenblick nämlich war Hans Siemens, der Sohn eines alten Hausfreundes von Herrn Doktor Heller, als schmüder neugebarter Neferendar da und hatte die Freundin seiner Kindheit zum Studentenball, der heute in der anderen Hälfte Meilen entfernten Kreisstadt T. stattfinden sollte, in lebenswichtigster Weise eingeladen. Seit ihrem Tanzabendball vor drei Jahren hatte Eva kein Tanzabendgemisch mehr Gelegenheit gehabt, deshalb war für sie die Aussicht auf den heutigen Abend schon an sich für sich sehr verlockend. Doch, daß sie nun der gute Hans noch obendrein zu allen großen Tänzen engagiert, daß er verprochen, sich seiner Jugendfreundin ganz und gar zu widmen, das ließ ihr Herzchen höher schlagen in seliger Borne. War es ihr ja doch seit jenem Tag, wo der stattliche junge Mann sie zu durchbringend mit seinen großen Augen, grauen Äybeln angelacht, wo er ihre Hand so sorglich gedrückt, zum Bewußtsein gekommen, daß Hans ihr mehr sei, als ein lieber Freund und ehemaliger Schulgenosse. — Sie war beliebt. Doktors Töchterlein lebte zum ersten Male. — Der Roba hatte verprochen, falls Hans nicht es irgend auslassen würde, mit seinem Töchterlein pünktlich auf dem Wege zu erscheinen. Mit der Wichtigkeit, daß die nicht gerade bedeutende Praxis des Vaters ihr einen Stroh durch die Rechnung machen könnte, hatte Eva überhaupt nicht gerednet. War ja doch zur Zeit alles gesund weit und breit. Man mußte aber dummerweise gerade zur selben Zeit ein Telegramm den Doktor nach einem weitenentfernten Dorfe rufen. Wenn nicht sonst noch eine Beerdigung käme, hätte er bequem bis gegen Abend zurück sein, hatte er gemeint. Und jetzt war es acht Uhr, ohne daß er zurück war. Das verstimmt das junge Mädchen gewaltig. Wieder trat sie an die Pforte und bläute mit ihren Äybeln blauen Äybeln über die Heide. — Nichts zu sehen!

„Guten Abend, Fräulein!“, sagte da eine erregte Stimme. Eva wandte sich um und sah vor sich einen

mit Hans besetzten, amniten gelackerten Mann stehen, der in einem bunten Jagdhemd den Schwanz von der Stirne wickelte.

„Ist der Herr Doktor zu Hause?“ fragte er nach Atem irgend. „Ja, wollte ich bitten, schnell noch nach Wilhelmshof zu fahren. Mein Sohn ist vom Hausboden gefallen und hat sich schwer verletzt.“ Eva erlebte, es schmebte ihr auf der Zunge, dem Mame zu sagen, daß ihr Vater heute unabsichtlich wäre, aber ihr gutes Herz ließ das nicht zu. Sie sagte sich mit der eigenen Energie schnell in das nunmehr Unabhängigkeit, mühte den erregten Mann mit sanfter Stimme, sich im Wartezimmer ein wenig zu erholen und sagte, der Doktor würde gleich gleich von seiner Ambulanz zurück sein. Nachdem sie dem Mame angelegt hatte, begab sie sich in ihr von Ruffinisten und Ordnungsfürin zugewandtes Städtchen, schloß das schöne, nageleue jetene Balkfeld in den Schrank und ließ ihren Tränen ungenommenen Kauf. — Nun bekam sie ihn nicht wieder zu sehen, den Heilgeliebten. Wozgen schon mühte Hans seine Zeit in Amtsgeschäften in B. — Genieß, er könnte sich für Fortbleiben leicht erbären. Er würde eine andere für die großen Tänze engagieren, vielleicht — bei diesen Gedanken sprang sie erregt von dem Ruhefosa, auf das sie sich geworfen, empor — vielleicht des reichen Apothekers Lotte! — Lotte kamte er ja von seiner Wagnisfahrt in T. her zu genau. Er hatte oft bereitwillig von ihr gesprochen. Jetzt war sie eine Schönheit geworden, besaß viel Geld und verstand es vorzüglich, Herren zu gefallen. — Das arme junge Mädchen ließ eilig auf und ab in dem niedlichen Zimmerchen und war bald so in ernste Gedanken vertriebt, daß es das Gerannachen eines Wagens ganz überhörte. Erst als die Tür geöffnet wurde, kam der Wagnis zum Bewußtsein. Sie öffnete und ein großer, bagerer Mann mit sehr bleichem, mildem Gesicht, ein paar großen blauen Äybeln, die frei und redlich durch die Glatzer der Brille auf Eva's Gesicht, trat herein. (Fortf. folgt.)

Wirtschaft * Kultur * Leben

Die Umgestaltung der deutschen Städte.

So sehr auch in der Öffentlichkeit der Vorschlag des Präsidenten Kleiner von der Deutschen Girozentrale begrüßt wurde, so sehr ist man enttäuscht gewesen über die lange Pause, die Beschlässe und Befehle durch die Städte vermissen ließ, ebenso sehr muß man jetzt sich abwartend verhalten gegenüber der angelegentlichen Umgestaltungsaktion. Die kurzfristigen Schulden der deutschen Kommunen dürften sich zur Zeit etwa auf 1,1 Milliarden RM. belaufen, eine normale Abkündigung oder Umwandlung erscheint noch nicht möglich, man darf auch größte Skepsis gegenüber einem in naher Zeit wieder voll aufnahmefähigen amerikanischen Rentenmarkt haben, gesehen muß aber etwas.

Am wichtigsten dürfte man sich innerhalb der maßgebenden Städteverhäupter Deutschlands auf die Empfehlungen des Präsidenten Kleiner geeinigt haben, selber aber hört man fast nur Negationen. Die Umgestaltung der deutschen Städte wird auf das Allernotwendigste beschränkt; es berührt nicht gerade erfreulich, daß bei der ersten offiziellen Ausarbeitung über das Umgestaltungsprogramm besonders betont wurde, daß in erster Linie auch der städtische Wohnungsbau beschränkt werden wird. Wollte man damit sagen, daß die Fürsorge für die deutschen Kommunen immer noch untergeordnet wird, sollte dies eine Geistesform zu zeigen, wenn es uns nicht geht, sollen es auch alle fühlen? Auf jeden Fall hätte es viel besseren Eindruck gemacht, wenn statt des immerhin noch am notwendigsten Wohnungsbau die Einföhrung anderer Bauten und sonstiger nicht so notwendiger Verbände angeknüpft worden wäre.

Das Reformprogramm sieht als Wichtigstes die Verwendung der deutschen Spargeber entweder im Wege von Schuldscheindarlehen oder von Renten zur Umgestaltung der kurzfristigen Kredite vor, d. h. die wichtigste und höchste Quelle der privaten und öffentlichen Finanzsicherung fällt aus. Weiter wird eine größere Verantwortung über die Hauszinssteuer durch die Städte gefördert, es wird die völlige Befreiung der Verarmungsstelle gefordert, die durch eine freiwillige Kontrolle ersetzt werden soll. In Bayern ist unlängst eine solche Kontrollstelle errichtet worden, wobei der Mannheimer Oberbürgermeister lautstark darauf verwies, daß auch sie sehr bald zu den unbedeutendsten Institutionen gehören wird. Ueber die Errichtung und Befreiung der Kontrollstelle für die anderen deutschen Landesteile ist Näheres noch nicht bekannt, wie sich dieses Umgestaltungsprogramm in der bisherigen Form überhaupt durch etwas verhältnismäßige Einheiten, zu große Allgemeinheiten auszeichnet oder besser nicht auszeichnet, vermute ich will man auch hier erst den Ausgang der Kommunalwahlen abwarten, da es nicht geraten ist, noch kurz vorher umfassende Neuerungen einzuführen.

Ford organisiert die Müllverwertung.

Henry Ford arbeitet an einem neuen Projekt, dessen Verwirklichung die Reihe seiner Wirtschaftsreformpläne würdig fortsetzt. Er hat der Gemeindeverwaltung von Detroit und den umliegenden Ortschaften den Vorschlag gemacht, den Müll, dessen Verwertung für die Behörden besondere finanzielle Mittel erforderlich machte, von sich aus einzusammeln und wegzuräumen zu lassen. Er will ein besonderes Laboratorium bauen, in dem neue Methoden ausprobiert werden sollen, den Müll auf wissenschaftlicher Grundlage in Fette und Düngstoffe umzuwandeln. Das Unternehmen soll einem Konzern angegliedert werden und der Gewinn sozialen Einrichtungen für seine Arbeitererschaft zugutekommen.

Großbanken und Spezialgeschäfte.

Die Finanzierung der Kreditgemeinschaften deutscher Spezialgeschäfte in Berlin, Frankfurt a. Main, Köln, Hannover, Siedeln, Braunschweig, Elberfeld, Dessau, Münster, deren Organisation sich in der Praxis bewährt hat, und die bisher mit dem Konzern der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. in Verbindung stand, wird verstanden, von einem Bankkonkordat, dem fast sämtlich Berliner Großbanken angehören, weiter durchgeführt werden. Das Bankkonkordat hat zur Durchführung der Finanzierung der von ihm gegründeten Gesellschaft für Finanzierung der Kreditgemeinschaften m. b. H. die erforderlichen Kredite zur Verfügung

gabe an die Kreditgemeinschaften zur Verfügung gestellt. Dem Ausschluß der geborenen Vertreter des Bankkonkordats Dr. Albert Pariser und Dr. Leon Zeitlin, M. d. L., an.

Scharfe Heraushebung der Feuerversicherungsprämien?

Es verlautet, daß der Verband der Feuerversicherungsgesellschaften beschlossen hat, für das kommende Jahr die gesamten Feuerversicherungsprämien scharf herauszusetzen.

Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor, es erscheint uns unwahrscheinlich, daß die verlasteten Steigerungen von 30 bis 40 Prozent durchschnittlicher Erhöhung zureichen sollten. Wenn auch das Feuerversicherungsgeschäft im letzten Jahr nicht besonders befriedigend verlaufen ist, so dürften die nachteiligen Auswirkungen eines solchen Beschlusses und einer solchen anormalen Steigerung nur noch weitere Schäden im Gefolge haben. Es kann unter solchen Umständen nicht ausbleiben, daß der Konkurrenzkampf der Versicherungsgesellschaften scharfer als bisher auch auf das Gebiet der Feuerversicherung übergreift. Ueberhaupt: Auch die Feuerversicherungsgesellschaften könnten von sich aus versuchen, sparsamer zu wirtschaften, anstatt die Versicherungsnehmer weiter zu belasten.

„Saisonaufkäufe“ und „Reistage“.

Für die Frage, ob in der Ausverkaufsanündigung die Ankündigung eines Saisonaufkaufs zu erblicken ist, ist die Auffassung des Publikums maßgebend; der ausdrücklichen Bezeichnung „Saisonaufkauf“ bedarf es nicht.

Die Ankündigung von „Reistagen“ ist nur für solche Waren zulässig, die meterweise gehandelt werden, und bei denen der übrigbleibende Teil nicht mehr den vollen Verkaufswert hat. Wird die Ankündigung des Ausverkaufs von Saisonware, die in dem vorangegangenen, zulässig veranstalteten Saisonaufverkauf nicht abgehoben werden konnte, unter der Bezeichnung von Reistagen vertrieben, so liegt darin ein Verstoß gegen § 9 Abs. 2 Satz 2 des Unlauteren Wettbewerbsgesetzes, verbunden mit der zu seiner Ausfüllung ergangenen Ausverkaufsanordnung. (Kammergericht, Urteil vom 11. Februar 1929.)

Mund um den Erdball.

Unterhaltfames aus allen Ländern und Zeiten. Insulin, das das Leben von Zuckerkranken dadurch rettet, daß es ihr Blut von dem Uebermaß an in der Nahrung aufgenommenen Zucker befreit, wird nach dem Kosmos von deutschen Gefangenenerzten als Mittel vorge schlagen, um den Hungerstreik von Gefangenen zu brechen. Bei Injektion in das Blut eines Gefangenen wirkt Insulin genau so wie Diabestes, d. h. es vermindert den Zuckergehalt des Blutes. Ist nun der Blutzucker nicht normal hoch, so ist er bald auf den Punkt zurückgedrängt, wo der Körper Hunger leidet und der „Hungerstreiker“ wird so plötzlich und so stark von Hunger befallen, daß er nicht mehr imstande ist, es auszuhalten und um Nahrung bittet.

Ein Symbol für den Wandel der Verhältnisse im englischen Parlament: Es ist früher häufig vorgekommen, daß sich das Unterhaus im Sommer vertagen müßte, weil die Luft im Sitzungssaal so schlecht geworden war, daß es weder Regierungspartei noch Opposition länger aushalten konnte. Eine der ersten Verfügungen, die MacDonald getroffen hat, ist, neue Ventilationsanlagen zu bauen. Gegenüber der Chemie ist die Mauer des Unterhauses an fünfundsiebzig Stellen durchbrochen worden. Durch diese Öffnungen wird sich der Zutrom früher und der Abzug der schlechten Luft vollziehen, und möglicherweise ein „neuer Zug“ in das alte Haus kommen.

Das Bier, das weniger als 4 Prozent Alkohol enthält und durch das Prohibitionsgesetz nicht verboten ist, scheint in den U. S. A. recht wenig Anklang zu finden. Der Bierkonsum ist seit dem Vollstreckungs-Ergebnis zurückgegangen, was sehr zur Schließung einer der größten Brauereien der Vereinigten Staaten

ten, der Christ. Brauerei in New York, geführt hat. Früher erzeugte diese mehr als 12 Millionen Hektoliter Bier jährlich und beschäftigte rund 800 Arbeiter. Im vergangenen Jahre wurden nur 100 000 Hektoliter des kraftlosen Schwachbieres umgesetzt und die Arbeiterzahl dementsprechend auf 123 Mann vermindert. Im Jahre 1929 hätte Christ die Brauerei für 8 Millionen Dollar verkaufen können, er wollte sie jedoch für diesen Preis nicht hergeben. Die Erben sind jetzt gezwungen, ihren Betrieb einzustellen.

Wertwürdigkeiten aus aller Welt.

In Curitiba in Brasilien stellte das Ehepaar Pacifico mit der hundertsten Wiederkehr ihres Hochzeitstages einen Ehe-Rekord auf. Der Ehemann ist 129 Jahre alt seine Frau 128 Jahre.

In Europa kam der Regensturm im 17. Jahrhunder auf; er war aus dem längst beliebtesten Sonnensturm entstanden, der mit Wuchstuch bespannt wurde.

Ein Straußenei entspricht in seinem Gewicht etwa 200 Amerikanern.

Nach einer amtlichen Statistik zählten im letzten Jahre 290 Amerikaner die Steuer von einem Vermögen von mehr als einer Million Dollar; darunter sind 26 Frauen. Elf Personen haben ein Einkommen von mehr als fünf Millionen Dollar im Jahre verdienet.

Die Stätter der Bananenpflanze werden drei Meter lang und 50 bis 80 Zentimeter breit.

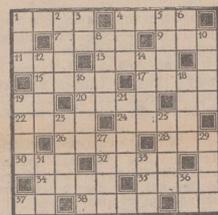
Wale erreichen oft ein Gewicht von hundert Tonnen.

In Ostia bei Rom wurde eine vortreffliche Bildnisbüste der Ulpia Marciana, der Schwester Kaiser Trajans, gefunden.

In Moskau wird jetzt Kamelschiff in großen Mengen eingeführt.

Die Zahl der Einwohner in der Stadt des Vatikans beträgt 518.

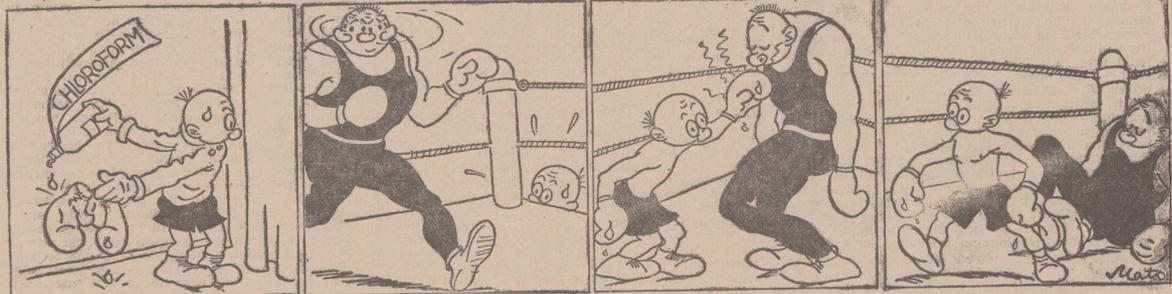
Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. Mittelmeer-Insel, 4. Hafenstadt am Roten Meer 7. Fluss zur Elbe, 9. russ. Fluss, 11. Bewohner einer britischen Insel, 13. geogr. Begriff, 15. Fluss in Schweden, 17. Nebenfluss des Rheins, 20. Gemüts-, 22. Fische, 24. soviel wie unheim, 26. abgegrünter Frauennamen, 28. nord. Münze, 30. Körperteil, 32. Frauennamen, 34. Teil der Nähnadel, 35. soviel wie säuerlich, 37. Ausruh-, 38. Teil des Rades.
Senkrecht: 1. bibl. Gestalt, 2. Getränk, 3. Spielart, 4. Baumgattung, 5. nordisches Epos, 6. mit 36 senkrecht östliche Frauengestalt, 8. Fremdwort für Schwung, 10. Verfestigungsmittel, 12. Amtsträger, 14. Gesichtsteil, 16. Futter, 18. Vogel, 19. Mädchenname, 21. Tag des altägyptischen Kalenders, 23. Insel, 25. Blumenpflanze, 27. ital. Münze, 29. Teil des Weinrotes, 31. soviel wie ungetoht, 33. Lebensbund, 36. siehe 6.

Das Bier, das weniger als 4 Prozent Alkohol enthält und durch das Prohibitionsgesetz nicht verboten ist, scheint in den U. S. A. recht wenig Anklang zu finden. Der Bierkonsum ist seit dem Vollstreckungs-Ergebnis zurückgegangen, was sehr zur Schließung einer der größten Brauereien der Vereinigten Staaten

Stups borgt einen f. o.



Stups kämpft heut im Boringt. Stups, Er beugt vor, dieneil ihm graut.

Hier sieht man, woroor ihm graut. Boger sieht schon Stups knodout.

Stups sieht zu. Das wirkt enorm. Boger atmet Chloroform.

Möglich liegt, was Stups erschreckt. Scheint Euch Stupsens Sieg - horrest ...!

Deutsche Fürsorge für Auswanderer.

Ziehung am 6., 7. und 9. Dezember 1929
Lospreis 1 Mark
Zu haben bei
Richard Arnold, Remberg



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

38. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: F. Neumann, Neudamm.
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1900)

1929

Altes und Neues über Eiskeller, Eismieten und Eishütten.

Von Garfeld. (Mit 4 Abbildungen.)

Wer nicht in der Lage ist, sich sein Eis im Sommer mittels einer Kältemaschine zu beschaffen, ist auf Eiskonfervierung angewiesen. Man hält sich aber erfahrungsgemäß in den aus Großwänterzeit herrührenden Eiskellern das Eis selten lange genug, so daß sie in der Hauptbedarfszeit des Hochsommers wieder leer sind. Das Eis ist eben vor der Zeit geschmolzen, weil es in solchen Kellern an der Hauptbedingung der richtigen Isolierung des Eises gegen die Außen-

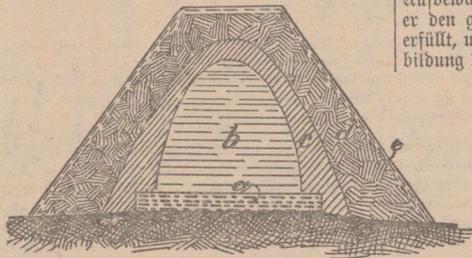


Abbildung 1. Eismiete in Durchschnitt.
a Mischenicht, b Eis, c Strohschicht, d Torfschicht, e Erdschicht.

wärme gefeilt hat. Allererste Bedingung für lange Haltbarkeit des Eises ist nämlich gute Isolierung, und zwar nicht nur der Seitenwände, sondern auch ganz besonders des Bodens gegen die von unten her eindringende Bodenwärme, denn gerade diese Erdwärme ist es, die den Eisvorrat rasch zum Schmelzen bringt. Gute Fundamentisolierung schafft eine Schicht von ein halbes bis dreiviertel Meter hoch aufgeschütteter, festgestampfter Kohlenasche, die zur Abhaltung des Eiswassers eine Betonschicht mit Glatzstrich erhält, wobei deren leichtes Gefälle nach einer Seite den Abfluß des Schmelzwassers durch ein Rohr ermöglichen muß. Wo demnach in älteren Eiskellern die erwähnten Mängel auftreten, lassen sie sich vielleicht in der angegebenen Weise beseitigen. Oft wird es in diesen alten Eiskellern auch angebracht sein, die Decke zu entfernen, damit der Keller, ähnlich wie ein Futterilo, von oben gefüllt werden kann, wobei Wert darauf gelegt werden muß, das Eis möglichst zu zerkleinern, um es zu einem festen Eisstock zusammenschmelzen zu lassen. Der Abschluß nach oben erfolgt dann durch eine ein halbes Meter starke Sägemehl-

schicht. Sie sinkt dem abschmelzenden Eis nach und verhindert den Zutritt von warmer Luft. Entsteht dann mit Eintritt wärmeren Wetters infolge Fortschmelzens des Eises auch an den Seitenwänden Zwischenräume zwischen Wand und Eisblock, dann werden auch diese mit Sägemehl ausgefüllt, so daß schließlich der ganze Eisblock mit einer Sägemehlhülle umgeben ist, die ihn vorzüglich isoliert, denn Sägemehl besitzt eine ganz vortreffliche Isolierfähigkeit.

Wer aber nur heute einen neuen Eisaufbewahrungsraum sich schaffen will, wird mit der Kostenfrage rechnen müssen, und sicherlich den billigsten Aufbewahrungsraum bevorzugen, wenn er den gleichen Zweck wie ein teurerer erfüllt, und das ist die Eismiete (Abbildung 1). Gänzlich falsch ist es hierbei, sie in die Erde zu versenken, denn hier wirken zwei Momente nachteilig, einmal die Erdwärme und dann die Unmöglichkeit, das Regen- und Eismelzwasser zu entfernen. Es wird deshalb die Eismiete an einem schattigen Platz und auf trockenem Grund angelegt, der alles Wasser schnell aufnimmt und fortführt, allenfalls mit Hilfe einer Rohrleitung, die aber

am Ende einen Wasserabfluß erhalten muß, damit nicht warme Luft eindringen kann. Gegen die aufsteigende Bodenwärme wird der Eishaufen durch eine starke Stroh-, Reisig- oder Aschenschicht geschützt. Auf sie wird das Eis oder in Ermangelung dessen festgestampfter Schnee, möglichst lückenlos aufgeschichtet, und dann das ganze mit Wasser begossen, um ein leichtes Aneinanderfrieren der Masse zu erzielen. Dann wird der Eisklumpen mit Stroh und Erde oder besser noch mit Torfmull oder Sägemehl etwa 50 cm stark

dicht und sorgfältig eingedeckt und schließlich das Ganze mit Erde und einer Rasenschicht abgedeckt. Die ganze Deckschicht darf nicht unter ein Meter stark sein. Unsere Abbildung 1 gibt uns einen guten Durchschnitt einer solchen einfachen und bewährten Eismiete. Ein großer Vorzug derselben ist der, daß beim Schwinden des Eis Kerns die Schutzschicht stets nachsinkt, und die Bildung eines nachteiligen Lustraumes

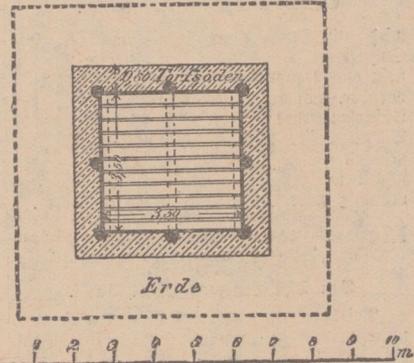


Abbildung 3. Eishütte (Grundriß).

zwischen Eis und Decke ist nicht möglich. Diese Eismieten haben aber den Nachteil, daß das Eis leicht durch die isolierende Hülle verunreinigt wird, und daß die Herausnahme von Eis bei Nichtvorhandensein eines besonderen Zuganges immerhin etwas umständlich ist.

Eine andere Eismiete ist die in unserer Abbildung 2 gezeigte. Ihre Größe richtet sich nach dem Eisvorrat. Sie ist im Grunde genommen nur eine Grube, die mit Stroh abgedeckt ist und eine Tür besitzt. Die üblichen Maße sind: 6 m lang, 2 m breit und annähernd ebenso tief. Auch bei dieser Eisgrube wird der Boden durch Stroh oder Schlacke und Bretter gut gegen die Erdwärme isoliert werden müssen. Die Strohmiete, die als Decke benutzt wird, ist etwa in einer Höhe von sechs Metern aufgeführt.

Wer für die Eis-Aufbewahrung größere Ausgaben zu machen gewillt ist, mag sich eine Eishütte anlegen, wie sie unsere Abbildungen 3 und 4 zeigen, und die bis zu 40 Kubikmeter Eis aufnimmt. Man rammt acht Rundholzpfähle an die Erde, verholnt sie im oberen Ende, verschalt sie innerhalb mit starken Brettern oder benagelt sie mit Latten. Außer-

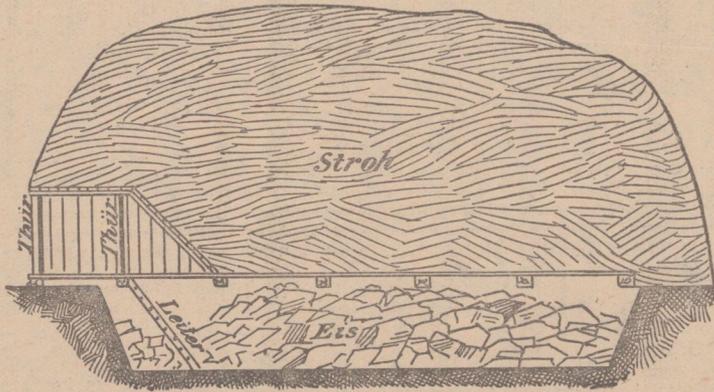


Abbildung 2. Eisgrube mit Stroh abgedeckt.



Halb werden die Pfähle 60 cm stark mit fest ausgestopften Torfsoden ummauert. Und diese Isolierschicht wird schließlich mit einer festen und abgebröckelten Erdausfüllung versehen, die mit Gras oder Quecken besät wird. Auf die Pfähle kommt eine mit Schwarzen gebielte Rundholzballenanlage, auf die eine 50 cm starke Strohschicht aufgebracht wird. Die in der Mitte der Decke vorzusehende Einsteigeöffnung wird mit einer Strohmattze geschlossen. Das Dach

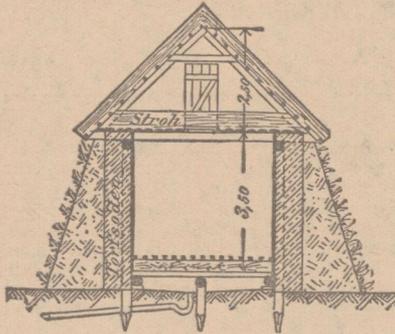


Abbildung 4. Stallschütte (Zurhschnitt).

wird mit Stroh oder Rohr eingedeckt. Die Sohle liegt 30 cm über dem Gelände und besteht aus Rundhölzern mit einer Schicht Reisig darüber, und auf diesem eine Lage Latten zur Aufnahme des Eises. Das durchsickernde Schmelzwasser wird durch ein Rohr fortgeführt. Eine Umpflanzung der Anlage mit schnell wachsendem Strauchweck und die Anordnung einer Wasserrinne ist zu empfehlen.

Maßnahmen gegen das Verfohlen der Stuten.

Von Dipl.-Landwirt Paul Bank.

Bei der Frühgeburt der Stuten muß man Unterscheiden zwischen einem „feuchten Verfohlen“ und einem durch äußere Umstände veranlaßten Verwerfen. Sie kann zu jeder Zeit der Trächtigkeit und sogar so frühzeitig eintreten, daß äußerlich hiervon nichts bemerkt wird. In solchen Fällen wird dann gewöhnlich angenommen, daß die Stute überhaupt nicht aufgenommen hatte.

Ungefähr bis zur 6. Woche entwickelt sich das Junge fast vollständig von eigener Substanz. Dann beansprucht seine Fortentwicklung aber eine völlig gesunde Gebärmutter-schleimhaut. War diese nun von der letzten Geburt her noch nicht in Ordnung, so zeigt sich der Schaden meistens 6 bis 12 Wochen nach dem letzten Decken. Denn die in der Schleimhaut noch befindlichen Bakterien haben zwar die Befruchtung des Eies nicht verhindert, aber in der Gebärmutter-schleimhaut einen Katarrh hinterlassen, so daß das Junge infolge mangelhafter Ernährung zum Absterben kommt und ausgestoßen wird.

Eine Ausspülung der Gebärmutter mit entsprechenden Mitteln wird meistens die Ursache dieses Verfohlens — Schmutz und Eiterbakterien — beseitigen, so daß die Stute beim nächsten Kopfen wieder gedeckt werden kann und sicher auch aufnehmen wird.

Etwas ganz anderes ist das eigentliche feuchthafte Verwerfen, das durch einen Paratyphusbazillus hervorgerufen wird. Durch diesen Erreger des feuchthaften Verfohlens können durch Übertragung unter Umständen alle tragenden Stuten eines Bestandes verwerfen.

Dabei ist besonders zu betonen, daß die Übertragung in der Hauptsache von Stute

zu Stute erfolgt und nicht, wie vielfach angenommen wird, durch den Hengst. Denn die Untersuchung der Samenflüssigkeit zahlreicher Hengste in stark verseuchten Bezirken hat ergeben, daß in den Samen der Erreger der Seuche nicht vorhanden war. Selbstverständlich ist aber sofort nach jedem Deckungsakt die Rute des Hengstes mit einer warmen Desinfektionslösung abzuwaschen, und die äußere Übertragung des Ansteckungstoffes zu verhüten.

Dagegen wird der Seuchenerreger von Stuten, die verfohlen, beim Ausstoßungsakt und noch einige Zeit nachher in großen Mengen im Stalle verstreut. Die Ansteckungskeime leben im Darm, wandern dann auf dem Blutwege in die Gebärmutter und rufen hier eine Entzündung der Schleimhaut und der Eihüllen hervor, die schließlich zur Loslösung der Frucht führt. Bei dem nun eintretenden Verwerfen erfolgt durch das abgestorbene Fohlen, durch die Eihüllen, das Fruchtwasser und den manchmal wochenlang anhaltenden Scheidenausfluß eine ganz außerordentliche Verunreinigung des Stalles. Bleibt die Stute im Stalle stehen, so nehmen alle anderen Tiere von der verfohlten Stute den Erreger auf, der dann den oben beschriebenen Weg nimmt und auch bei diesen nach einiger Zeit das Verwerfen hervorruft.

Auch in einem bisher gesunden Stall kann die Seuche durch eine zugekaufte Stute, die erst kürzlich verfohlen hat und noch immer die Erreger ausscheidet, eingeschleppt werden. Dann aber auch kann die gesunde Stute durch einen Hengst angesteckt werden, wenn er an gleichen Tage eine andere erst kürzlich feuchthafte verfohlte Stute gedeckt hat und nachdem nicht mit einem Desinfektionsmittel gewaschen wurden.

Das feuchthafte Verfohlen erfolgt hauptsächlich im 7., 8. und 9. Monat der Trächtigkeit und meist plötzlich und unerwartet. Andere Merkmale, daß es sich um das feuchthafte Verfohlen handelt, gibt es nicht. Deshalb muß die Ursache des Verwerfens durch eine besondere Untersuchung festgestellt werden. Ergibt diese, daß es sich um das feuchthafte Verfohlen handelt, so sind zur Verhinderung der weiteren Ausbreitung sofort Maßnahmen zu treffen: Denn wenn erst eine weitere Ausbreitung der Seuche im Stalle erfolgt ist, so kann man mit einem Verbleiben derselben auf 2 bis 3 Jahre rechnen. Ein so langes Auftreten kann man heute durch wiederholtes Impfen aller Stuten des Bestandes zu Anfang der nächsten Trächtigkeit und im 5. oder 6. Monat verhindern. Einen Erfolg kann aber auch diese Schutzimpfung nur dann bringen, wenn gleichzeitig durch peinlichste Sauberkeit dafür gesorgt wird, daß die tragenden Stuten nicht immer wieder neuen Ansteckungstoff aufnehmen müssen. Dazu gehört die vollständige Beseitigung aller Abgänge des Verfohlens, Entfernung der Streu des Standplatzes, auf dem die Stute verworfen hat und seine gründliche Desinfektion mit Kalkmilch unter Zusatz von Lysof oder Kreolin. Die noch trächtigen Stuten läßt man nach Möglichkeit in einem nicht verseuchten Stall abfohlen und das feuchthafte verfohlte Tier durch einen Tierarzt behandeln. Die Zulassung zum Hengst darf frühestens drei Monate nach der Frühgeburt erfolgen, weil früher die Gebärmutter kaum keimfrei ist.

Als häufigste Ursache des keimfreien Verwerfens kommen meistens von außen auf das Tier einwirkende Umstände in Betracht. Als solche sind zu nennen: Anrennen an Tierpfosten, Hinstürzen, Stöße mit der Wagen-

deichsel, übermäßige Anstrengung bei schwerer Arbeit, zu scharfe und langdauernde Trab- bewegung und Zuglast nach Schwoigen. Durch solche Einwirkungen lösen sich die Fruchthüllen oder die Gebärmutter wird zu vorzeitigen Wehenbewegungen veranlaßt und stößt das Fohlen aus. Ebenso können aber auch Fütterungsfehler das Verwerfen veranlassen, der Genuß von größeren Mengen von zu kaltem Wasser oder das Verfüttern von gefrorenen Kartoffeln und Möhren, ferner mit Kost, Brand- oder Schimmelpilzen befallenes Futter bewirken oft ein so gehäuftes Verfohlen, daß man den Eindruck einer Seuche bekommt.

Eine durch solche Ursachen einsetzende Frühgeburt zu verhindern wird meistens aussichtslos sein. Viel wichtiger ist es, von vornherein dafür zu sorgen, daß von den trächtigen Stuten alle schädigenden Einflüsse ferngehalten und dadurch diese Unglücksfälle verhindert werden.

Die Verwendung praktischer Geräte zur nutzbringender Fütterhaltung.

Von Hauptlehrer Bülow.

Immer wieder hört man von seiten selbst der strebsamsten Landwirte Klagen über Unrentabilität der Geflügel-, besonders der Hühnerhaltung. Schon oft habe ich versucht, diese Einwände zu entkräften. Immer wieder muß betont werden, daß auch auf diesem Gebiete die Landwirtschaft Wege gehen muß, die einen Reingewinn aus der Fütterhaltung sicherstellen. — Schon die Einrichtung der Ställe, die an dieser Stelle kürzlich so trefflich beleuchtet wurde, ist die erste Voraussetzung dafür. Aus meinen langjährigen Erfahrungen heraus muß ich auch heute wieder sagen, daß zum Teil in der Landwirtschaft eine Fütterungsweise des Geflügels üblich ist, die nicht als rentabel bezeichnet werden kann. Es bezieht sich diese Behauptung sowohl auf die Fütterungsart — ich weise nur darauf hin, daß es in vielen Höfen so gang und gäbe ist, daß die fütternde Person gleich morgens eine Schwing voll Körner den Hühnern austreut, ohne sich über das Verzehrtwerden solcher Fütterungsart Gedanken zu machen — als auch auf die Futterzubereitung und Futterdarreichung.

Nicht das Körner-, sondern das Weichfutter einschließend der Grünfütterung, sei stets das Rückgrat aller Hühnerfütterung. Wenn ich Landleuten gegenüber bisher meine Gedanken entwickelt habe, dann hörte ich in neun von zehn Fällen: „Ach, Kartoffeln können unsere Hühner fressen so viel wie sie wollen.“ Ja, das habe ich stets bestätigt gefunden. Da liegen nun die gedämpften Kartoffeln, oft gar nicht oder, wenn es gut ist, mangelhaft gequetscht, in einer offenen Holzmulde, einem alten Ferkeltrog oder einem alten Topf. Da kommen wohl auch die Hühner und holen sich einige Kartoffelstücke heraus, um sie angepießt bald im Schmutz liegen zu lassen. Daß dieses Futter so voll vermerkt wird, ist kaum möglich. Ein plötzlich hereinbrechender Regen verwandelt die angepießten Kartoffeln in einen schmutzigen Kartoffelwasserbrei, der dann nicht mehr gefressen wird. — Wird es nicht jedem Hühnerbesitzer möglich sein, sich im Handel angebotene, vermintete Futtertröge zu beschaffen? Auf je 20 bis 30 Hühner genügt, je nach Größe, einer. Ein Verhahren und Beschmutzen des Futters — zugleich eine wichtige Ursache zur Verbreitung übertragbarer Krankheiten — ist dadurch unmöglich. Ein Dach verhindert das Sineinregnen, die Gitterstäbe ein Drängeln der Hühner, und die ausziehbare Futtermulde ermöglicht ein leichtes Reinigen. Da solch ein Trög bei sehr pflegeriger Behandlung sehr lange reicht — ich besitze meinen schon über zehn Jahre —, macht er sich durch die Futtererparnis infolge vollkommener guter Futterverwertung sehr bald bezahlt. Diese Tröge dienen also zur ordnungsgemäßen Darreichung des Weichfutters.

Das Weichfutter bedarf jedoch, um von den Hühnern freudig aufgenommen zu werden, einer sorgfältigen Zurechtung. Man denke doch ja nicht: Das Viehzeug frißt alles! Auch die Hühner sind

recht wäherlich. Mit welcher Freude meine Tiere an das Weichfutter gehen, kann ich kaum beschreiben. Da bleibt trotz reichlicher Zuteilung niemals etwas übrig. Ich will gern verraten, wie ich das Futter bereite. Die frisch gedochten oder gedämpften Kartoffeln werden zunächst recht klein gequetscht oder gestampft, diese werden dann mit Kleie oder besser mit Schrot (im Winter am besten Maischrot und Kleie) zu einem trockenen, krümeligen Brei vermischt. Um diesen noch schmackhafter zu machen, füge ich auf je zehn Hühner eine Handvoll gutes Fischmehl (Dorschmehl) oder Garnelenschrot hinzu.

Täglich erhalten meine Hühner auch je nach Vorrat eine bis zwei Hände voll selbst gemahlenes Knochenmehl oder Knochenmehl in das Weichfutter gemischt. Zur Bereitung desselben werden sämliche Knochen des Haushaltes aufgehoben, getrocknet und dann in einer Knochenmühle gemahlen. Ich besitze für diesen Zweck eine kleine Knochenmühle für 36 RM, die aber in ihrer Leistung vollkommen befriedigt und auch die härtesten Rinderhörentknochen zu einem weißen Mehl zermahlt. Eine größere Haushaltung wird gut tun, sich eine größere mit Handschwungrad oder mit Kraftbetrieb zu beschaffen. Welche große Bedeutung die Knochenmahlung für die Hühner, besonders für die Eierzeugung hat, das brauche ich an dieser Stelle nur andeuten, um damit auch zu beweisen, wie eine solche Knochenmühle wertlose Knochen, denn auch ein Hund wird die meisten Knochen nur abgauen und nicht aufessen, in eierzeugende Futterwerte umformt.

Nicht minder wichtig ist auch eine Hackmaschine (einer Fleischmaschine — Wolf — ähnlich), die sich zum Zerkleinern von Rüben, Gemüse, fetteren Fleischresten, Fischresten, Fischköpfen, Fischgräten, kurz allen Hausabfällen eignet, um diese, so verändert und verdaulich gemacht, zu verfüttern. — Diese Maschine ist wirklich das nützlichste Gerät für jeden Geflügelhalter, weil sie Stoffe, die sonst unbenutzbar sind, in schnellster Weise zu bestem Futter verarbeitet.

Für die Grünfütterung, die auch unentbehrlich für den Erfolg ist, wäre ein Grünfütterer zum Zerkleinern aller Gräser usw., frisch und trocken, recht wünschenswert, ebenso wie im Winter ein Grünfütter- und Rübenkorb, mit einer Rübe oder einem Kohlstopf gefüllt, an der Decke des Scharraumes hängend, nicht unentbehrlich für den sparsamen Landwirt ist, weil er das Futter bis zuletzt sauber und appetitlich erhält.

So manches von der Industrie hergestellte Gerät könnte hier im Interesse einer rationellen Hühnerfütterung Erwähnung finden; aber ich möchte es bei diesen Dingen bewenden lassen. Ich weiß sehr wohl, daß so mancher Landwirt sich schon überwinden muß, um eines oder einige dieser praktischen — ich will sagen dieser für eine rentable Hühnerhaltung unentbehrlichen — Geräte anzuschaffen, weil er nicht von der Voreingenommenheit los kann, daß die Hühnerzucht nichts einbringt. Ich könnte an dieser Stelle am Schluß des Legejahres eine genaue Aufrechnung der Ein- und Ausgaben meiner Hühnerhaltung geben; da ich Kalknecker habe, ist es mir möglich, die Legeleistung jeder Henne sowohl als die Durchschnittsleistung aller Tiere zu prüfen. Ich vermag jetzt schon zu verraten, daß bei den heutigen Eierpreisen das Resultat kein ungünstiges sein wird. — Daß ich neben einer rechten Zuchtswahl, wogu die Ausmerzung aller schlechten, faulen Leger gehört, meine ziemlich günstige Bilanz nicht zuletzt einer sorgfältigen Fütterungsweise und den genannten Geräten verdanke, wird auch der größte Pessimist auf diesem Gebiete nicht abstreiten können.

Neues aus Stall und Hof.

Zur Maß bestimmte Jungschweine föll der Landwirt so schnell wie möglich schlachttreff machen. Die Schweinepreise sind zur Zeit noch günstig und werden im neuen Jahr konjunkturmäßig zurückgehen. Vor allem den Maßschweinen genügend Einweiß im Futter geben in Gestalt von Fischmehl, Fleischmehl oder Magermilch.

Dr. Ltg.

Kaninchenhaltung. Es wird oft behauptet, daß Kaninchen, namentlich in der Stadt, einen unangenehmen Geruch verbreiten, und daß dadurch ihre Haltung erschwert würde. Das ist

aber nur dann der Fall, wenn man es an der nötigen Sauberkeit fehlen läßt. Vor allem kommt es auf die nötige Einstreu an. Die beste Einstreu für den Kaninchenstall ist Torf, Torfmüll oder Torfstreu. Man bringt in den Stall eine ziemlich dicke Schicht Torf und darüber eine Schicht Stroh. Durch den Torf werden die Ausdünstungen gebunden und es wird kein unangenehmer Geruch mehr empfunden, zumal wenn die von den Kaninchen häufig benutzten Stellen oft mit reinem Torf versehen werden. Ein- oder besser zweimal im Monat wird dann der ganze Stall gereinigt und mit einer Celluloselösung ausgewaschen und darauf wieder mit neuer Streu versehen. Auf diese Weise wird der unangenehme Geruch verhindert. Der gebrauchte, mit Sauche und Dinger durchsetzte Torf wird am besten in einer Sonne aufbewahrt und im Garten verwendet, wo er besonders der Lockerung des Bodens dient.

Das Getreidekorn ist kein toter Körper, sondern lebt und atmet, damit gehen aber Gewichtsverluste einher. Nun ist die Atmungsstätigkeit abhängig von der Temperatur des Lageraumes. Hohe Temperatur beschleunigt sie, niedrige setzt sie und somit auch die Gewichtsverluste herab. Nach diesen Feststellungen sind große Mästen dazu übergegangen, ihre Getreidevorräte in großen, dichten, meist aus Metall hergestellten Behältern, den Silos, unterzubringen, vorausgesetzt, daß es sich hierbei um gut ausgereifte, trockene, gut gereinigte, nicht von Pilzen befallene und schon etwas abgelagerte Ware handelt. In diesen Silos bleibt das Getreide, ohne je wieder gerührt zu werden, bis zum Verbrauch liegen und verliert hierbei an Gewicht und Güte so gut wie nichts. Wenn dagegen ein Getreide, wie es meistens auf dem Lande der Fall ist, im Haufen auf dem Speicher lagert, wo ungehindert Luft zum einzelnen Korn hinzutreten kann, dann setzt veresterte Atmung ein, und der Gewichtsverlust kann allein hierdurch sechs bis sieben Prozent betragen. Besonders stark ist dieser Verlust beim Mais, wo er bis ungefähr dreizehn Prozent ansteigen kann. Wird nun in einem geschlossenen Behälter, wie dem Silo, das Getreide nicht zu lange gelagert, so ist auch nicht zu befürchten, daß die Körner dadurch keimfähig werden. Sicherer ist es in jedem Falle, sein Saatgut aber nicht dem Silo anzuvertrauen, sondern es möglichst trocken und kühl auf dem Speicher zu lagern.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der beste Arzt ist die Vorbeuge. Das gilt auch von der Unkrautentzückung. Um der zu starken Unkrautverbreitung vorzubeugen, muß der Acker nicht nur richtig bearbeitet, sondern auch richtig gedüngt und bei Kalkmangel gekalkt werden. Schon in der Verbreitung und Mengeverteilung der Unkräuter hat der Landwirt ein einfaches Mittel, sich über den Kalkzustand seines Feldes ein Bild zu machen. Bekanntlich gibt es kalkliebende und kalkfeindliche Unkräuter, und nach deren Vorkommen läßt sich auf den Kalkzustand des Bodens schließen. Genaueren Aufschluß gibt allerdings erst die Untersuchung durch eine Versuchsanstalt. Die Kosten sind in Anbetracht der Bedeutung so gering, daß sie kaum in Betracht kommen. Vielfach stehen in diesen Fragen die landwirtschaftlichen Schulen dem Landwirt gern mit Rat zur Seite.

Wipfeldürre der Obstbäume. Sie ist eine überaus häufige Erscheinung, der das allmähliche Absterben der Bäume, zum mindesten aber dauerndes Stochstum folgt. Den wenigsten Besitzern aber ist die Ursache bekannt, infolgedessen zur Abwendung nichts geschieht. — Nachdem der Baum Jahre hindurch nach der Pflanzung gut gediehen ist, läßt er im Wuchs schnell nach. Besonders macht sich der Rückgang im Wipfeldruck bemerkbar. Endlich beginnt der Baum dem Wipfel her abzusterben. Die Wipfeldürre zeigen Befall von der Schorfkrankheit, Kommaschildlaus, Motpuste, Krebs, und der weniger Erfahrene ist geneigt, diese Erscheinungen als Ursache zu nehmen, obwohl es nur Folgeerscheinungen einer anderen Ursache sind. Diese ist ungenügende Mächtigkeit des Bodens. Die durchdringbare Tiefe des Bodens ist durch Ein-

lagerungen vermindert, die von den Wurzeln nicht durchdrungen werden können. Sobald die Pfahlwurzeln auf diese Einlagerungen stoßen, stirbt die Laubkrone von oben her ab, und der ganze Baum beginnt zu kränkeln. Diese hemmenden Einlagerungen können aus Felsen, verfestertem Geröll, Ortstein (Rafeneisenstein), sehr dichtem, fettem, daher undurchlässigem Ton oder endlich ständigem Grund- oder Schichtwasser bestehen. Entwässerung oder im Falle fester Einlagerungen Sprengung mit Komperit sind die einzigen Möglichkeiten der Abhilfe, wenn die Vorbeuge durch Untergründuntersuchung vor der Anpflanzung versäumt wurde. Es ist daher vor der Bepflanzung zu berücksichtigen, daß Birnen, Äpfel, Süßkirschen, die auf Wüldling veredelt wurden, also gemeinhin Hoch- und Halbstämme, mindestens 120 bis 130 cm Mächtigkeit zum guten Gedeihen voraussetzen, ebensolche Sauerkirschen, Pflaumen, Mirabellen, Reineclauben, Zwetschen 80 bis 90 cm, alle Zwergbäume aber mindestens 70 cm.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Leichtes Entfernen der Delfarbenflecken von Fensterglas. Sind die Fensterahmen gestrichen worden, so geht es ohne Farbenpräger niemals ab. Das Entfernen dieser Spritzer ist mitunter recht zeitraubend. Man kann es sich aber sehr erleichtern, indem man einen Kupferpfennig zu Hilfe nimmt und damit auf der Scheibe herumreibt. Der Pfennig wird einfach mit dem Finger flach an das Glas gedrückt und kreisförmig in Bewegung gesetzt. Auf diese Weise verschwinden die Farbpräger und es entziehen keinerlei Kratzer im Glase.

Schollen in Weißweintauke. 1,5 kg möglichst große Schollen werden ausgenommen, gewaschen, abgezogen. Man löst das Flißsch recht sorgsam von den Gräten, so daß man von jeder Scholle etwa vier Stücke erhält, die man leicht salzt und mit Zitronensaft beträufelt und ein bis zwei Stunden beiseite stellt. Fischhaut und Gräten kocht man unterdessen mit etwas Wurzelwert in einem Liter leicht gelassenen Wassers aus. Die Fischstücke werden gerollt und zusammengebunden. Hierauf legt man sie in einen breiten Kuchtopf in Butter und dunstet sie darin von allen Seiten an. Dann gießt man das Fischwasser dazu und eine halbe Flasche leichtes Weißwein, gibt einige Pfefferkörner, zwei Gewürznelken, ein Kardamom, ein Lorbeerblatt, zwei Schalotten und eine in Scheiben geschnittene Zitrone dazu und läßt alles an heißer Stelle 10 bis 15 Minuten ziehen. Die Hälfte der Brühe gießt man durch ein Sieb in einen anderen Topf, gibt 50 bis 60 g Butter zu, quirlt einen knappen Eßlöffel Mondamin und zwei Eigelbe hinein, läßt die Zunte unter fortwährendem Schlagen mit der Schneurute bis zum Kochen kommen, nimmt sie vom Feuer und schüttet so lange weiter, bis sie dick ist. Man richtet sie über den Fischrollen an.

Frau M. in L.

Äpfel lassen sich sehr sparsam schälen, wenn man sie mit kochendem Wasser übergießt und bis zu ihrer Abkühlung darin liegen läßt. Die Haut läßt sich dann ganz leicht abziehen, ohne daß das Mark an ihr haften bleibt. Man braucht nur das Messer unmittelbar unter die Schale zu schieben und sie abzuziehen. Der Wohlgeschmack des Apfels wird durch dieses Verfahren kaum beeinträchtigt.

Bienenzucht.

Schimmel auf den letzten Waben im Winterstich der Bienen findet sich meist in Kästen, die durch eine Glasscheibe hinten abgeschlossen werden. Wenn dies auch recht bequem für den Imker ist, so ist es doch für die Bienen nicht angenehm. Jede Fensterischebe zeigt uns, daß bei einseitiger Erwärmung die kalten Wasserdampfe der Luft sich in Form von Fensterfleck ablegen. Diese Feuchtigkeit entsteht auch an Bienenfenster, rinnt nach unten und in der Feuchtigkeit entsteht Schimmel und Moder. Die letzten Waben werden morsch und undrauschbar. Darum wird der Imker besser das Fenster durch eine gute Strohmatten, die nicht zu fest gepreßt ist, ersetzen. Sie hält durch die vielen Luftkanäle der Strohhalme warm, läßt aber die feuchte Luft abziehen, so daß die Waben trocken und sauber bleiben.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portofolio der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Borte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portofolio erhalten worden ist. Im Besonderen werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Austausch nicht erreicht werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Nachdem mein Stall nach einem schweren Seuchengang (Schweinepest) gut gereinigt ist, will ich wieder 300 Stück 80 Pfund schwere Läufer einstellen. Soll ich gegen Rotlauf impfen? Was gebe ich für eine Futtermischung? Gerste, Maiskleie, Vari, Sojafschrot und alle Sorten Fisch- und Fleischmehl stehen zur Verfügung. H. B. in B.

Antwort: Bei Neueinstellung würden wir empfehlen, die ersten zwei bis drei Transporte von je 40 bis 60 Schweinen in Abständen von dreizehn Tagen anzukaufen, um in der Zwischenzeit die Ställe auf ihre Unfähigkeit, die Fäule wieder zu übertragen, zu prüfen. Innerhalb dieser Zeit müßten die Krankheitsausbrüche zu verschärfen sein. Ein Impfen gegen Rotlauf ist immer empfehlenswert, allerdings helfen sich hiergegen viele Mäster, indem sie bei den ersten Krankheitserscheinungen impfen, doch geben wir diese Mitteilung nur unter Vorbehalt. Eine ganz peinlich genaue Beobachtung des Bestandes ist hier nötig. Als Futtermischung für die 40 kg schweren Läufer empfehlen wir ein Gemisch von 83 % Getreidefrot und 17 % Eiweißfutter. Die angegebenen Futterarten könnten wie folgt gemischt werden: 43 % Gerstenschrot, 40 % Maiskleie und Vari, 7 % Sojafschrot und 10 % Fisch- und Fleischmehl. Sobald die Tiere schwerer als 120 Pfund sind, werden zur Verbilligung der Mischung 6 % des Fisch- und Fleischmehles durch Gerstenschrot ersetzt. Diese Mischung kann dann bis zum Ende der Mast verabfolgt werden, denn eine weitere Ersparung des Eiweißfutters ist nur durch Ersatz des Sojafschrotes durch Gerstenschrot möglich. Weide aber haben etwa den gleichen Preis. Die Maiskleie kann im Futtermischungs desto stärker vertreten sein, je mehr Stärkegehalt sie aufweist. Wo.

Frage Nr. 2. Ein dreijähriger Schäferhund, der schon immer schlecht gefressen hat, nimmt seit acht Tagen fast gar nichts mehr zu sich und erbricht gelben Schleim. Der Tierarzt meinte, der Hund hätte ein chronisches Magenleiden. Wenn das Tier genügende Bewegung gehabt hat, frisst es seinen Napf aus. Die Nahrung besteht aus Fisch- und Apfelfallen. Was soll ich füttern, daß der Hund wieder Appetit bekommt? A. E. in R.

Antwort: Ihr Hund hat seit frühester Jugend einen empfindlichen Magen gehabt. Dieser Zustand hat sich jetzt eben durch eine Erkältung oder fehlerhafte Fütterung verschlimmert. Geben Sie dem Tiere dreimal täglich ein Schlöffel voll Pepsinwein und etwas gutes rohes Rindfleisch, auch Rotwein mit Ei. Die Fischabfälle dürfen nicht gewürzt und stark gezalzen sein. Vet.

Frage Nr. 3. Auf meinem Acker herrscht das eingedante Unkraut, das sich trotz Auslesung bei der Ackerbestellung und tiefen Unterpflügen in den letzten Jahren stark vermehrt hat. Fruchtfolge sind Kartoffeln und Roggen. Wodurch kann man das Unkraut vertilgen? A. S. in Z.

Antwort: Die beiden eingeschitten Unkrautpflanzen wurden als Feld-Kölle (Satureja Acinos) erkannt. Die Kölle ist ein weitverbreitetes Unkraut, welches in nassen Jahren, z. B. 1926, sich äußerst üppig entwickelte. Auch wenn der Roggen dünn steht, füllt es schnell die Lücken aus. Bei normalem Roggenbestand beginnt die Entwicklung sofort nach dem Abmähen der Ernte. Als erstes Bekämpfungsmittel empfiehlt sich gegen alle Unkräuter und viele Schädlinge das sofortige,

sorgsame Stoppelstürzen! Weiter hat man neuerdings bei der Bekämpfung vieler Ackerunkräuter gute Erfahrungen mit der Verwendung von Kalststoff gemacht. Federich, Ackerbohne, Hufschalke, Windhalm, Ackerdistel, Zitterlinse und Kornblume wurden vernichtet. Beruchen Sie einmal folgendes: Wir nehmen an, die Kartoffeln erhalten eine reichliche Stallmistdüngung, der folgende Roggen steht ohne Dünger. Dieser ist Anfang Oktober mit 30 kg je 2500 qm zu säen. Im Spätherbst erhält er eine Kopfdüngung mit 25 kg ungedühtem Kalststoff. Anfang April mischen Sie zusammen je 2500 qm: 25 kg Kalststoff, 25 kg 40prozentiges Kalisalz und 30 kg Thomasmehl. Die Mischung wird beim Zubereiten heiß. Das schadet nicht. Sie ist auf trockene Pflanzen zu streuen. Durch diese Kunstdünger-Kopfdüngung wird der Roggen getrieben, die Unkräuter vermindert. Zeigt sich der Erfolg und steigen die Roggensträhnen, so ist die Kunstdüngung beizubehalten. Das Stoppelstürzen darf bei Erfolg nicht eingestellt werden. Dr. E.

Frage Nr. 4. Im Frühjahr 1928 wurden meine Wiese und Weide mit Thomasmehl und Kainit gedüngt, was zum Teil schon in früheren Jahren der Fall war. Setzt sich die Wiese wieder mit Kunstdünger gedüngt werden, wie erfolgt dies am besten? Die Wiese ist mittlerer Boden; ein Teil davon wurde vor ungefähr 25 Jahren kultiviert, es ist dort der Boden sehr trocken. Im heißen Sommer brennt das Gras auf diesem Teil. R. K. in H.

Antwort: Auf Grünland mit mittlerer Bodenverhältnissen und bei normaler Feuchtigkeit ist jetzt folgende Düngung üblich: Es erhalten alljährlich je Hektar (10000 qm): 1. Wiese in: 300 kg Kainit oder 100 kg 40prozentiges Kalisalz, 250 kg Thomasmehl und bis 100 kg Kalststoff oder schwefel-saures Ammoniak. 2. Weiden: 400 kg Kainit oder 125 kg 40prozentiges Kalisalz, 200 kg Thomasmehl und 125 bis 150 kg schwefel-saures Ammoniak oder Kalststoff.

Zur Wiesendüngung ist zu bemerken: Kainit und Thomasmehl gibt man alljährlich; Kalststoff und schwefel-saures Ammoniak wirken meist nur dann, wenn in der Wiese keine oder nur wenig Akearten stehen. Die Stickstoffwirkung muß ausprobiert werden, indem man einen Streifen mit dem Stickstoffdünger bestreut und zuseht, ob der Grasbestand gekräftigt wird. Oft teilt man die Stickstoffdüngung und gibt die Hälfte im März; den Rest nach dem ersten Schnitt. Kainit-Thomasmehl werden je nach Zeit und Witterung zwischen November bis März in ungeteilter Gabe gestreut. — Zur Weidedüngung ist zu bemerken: Die angegebene Düngung macht sich nur bezahlt, wenn die Weide durch Milchkuhe und Jungvieh genutzt wird. Sollen Schafe und Ziegen drauf gehen, dann ist von allen Düngern die Hälfte weniger zu streuen. Auch hier wird Thomasmehl-Kainit in einer Gabe zwischen November bis März gestreut; der Stickstoff dagegen geteilt in drei Gaben. Man streut die Teilgabe stets, wenn die Weide abgeweidet ist und zum Nachwachsen umgelegt wird. Ferner werden die Weiden im Gegensatz zu den Wiesen in jedem dritten oder vierten Jahre nicht mit Kunstdünger, sondern mit Kompost oder kurzem Stallmist gedüngt. — Außerdem sollen sowohl Wiesen wie Weiden jedes fünfte Jahr je Hektar mit 500 kg Branntkalk während des Winters abgekalkt werden. Nun zu Ihrem Fall: In den von uns mitgeteilten Düngergaben ist abzumessen, ob Sie bisher reichlich genug gedüngt haben. In der Wiese würde nur erst einen Streifen mit Stickstoff düngen, um die Wirkung zu erforschen. Wenn ich Ihre Mitteilung richtig verstanden habe, ist die Wiese, die vor 25 Jahren kultiviert wurde, „wenig trocken“. Hier dürften Sie höchstwahrscheinlich keine Wirkung durch die Stickstoffdüngung erhalten. Dagegen wäre hier außer der bisherigen Thomasmehl-Kali-Düngung im Winter eine Kalkung mit 500 kg Branntkalk je ha am Platze. — Die Bergwiese, auf der im Sommer das Gras verbrennt, ist häufiger mit Kompost oder mit kurzem Stallmist zu düngen, damit

sich hier reichlich die Feuchtigkeit haltender Humus bilden kann. Wird kein Kompost gegeben, dann ist die bisherige Düngung beizubehalten, und dazu Stickstoffdünger zu geben. Dieser muß rechtzeitig im Frühjahr gegeben werden! Vielleicht ist die Gabe zu teilen. Die erste Hälfte im zeitigen Frühjahr; die zweite erst im Juli, sobald die Gewitterregen einsetzen. Ein Versuch muß das Richtige zeigen. — Die Holzasche als Kalbdünger ist gut; sie kann beibehalten werden. Dr. E.

Frage Nr. 5. Die Äpfel und Birnen von Obstbäumen, die in einem Garten mit Sandboden stehen, faulen schon vor der Reife. Weiter zeigen sich in allem Obst viele Würmer. Die Bäume werden daher im Herbst jedes Jahres mit Kalkanstreich versehen und erhielten auch Leimringe. Dennoch ist der Schädlingsbefall geblieben und bitte ich um Rat, wie dem Uebel abzuhelfen ist. E. R. in W.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrem Obste um den Polsterfäulepilz und den Apfelwickler. Als Bekämpfungsmittel des ersteren sind die heruntergefallenen, sowie die noch im Herbst am Baume hängengeliebenen kranken Früchte zu verbrennen. Etwas vorhandene trockene Zweigspitzen sind ebenfalls abzuschneiden und zu verbrennen. Im zeitigen Frühjahr, bevor die Knospen schwellen, ist der ganze Baum mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Diese Sprühungen werden im Juni bis Juli noch zweimal wiederholt. Gegen den Apfelwickler gilt folgendes: Die madigen Früchte sind sofort nach dem Herunterfallen aufzusammeln und zu verbräuen oder zu verrotten, damit die Raupen nicht in den Boden kriechen. Etwa einen Monat nach der Blüte sind Wellpappgürtel um die Baumstämme zu legen. Von Anfang Juli ab bis September werden diese alle dreizehn Tage nachgesehen und die sich meist schon verpuppten Raupen sind abzuschütteln und zu vernichten. Hierbei sind vorhandene nützliche Insekten zu schonen. An Stelle dieses Mittels kann dort, wo sich unter den Bäumen keine bald ebbaren Unterkräutern befinden, eine Bespritzung mit Uraniagrün, etwa dreizehn Tage nach der Blüte, vorgenommen werden, hierbei ist zu achten, daß die Spritzflüssigkeit besonders in die Kelchöffnungen der jungen Früchte gelangt. Da Uraniagrün giftig ist, so ist Vorsicht geboten. R. Z.

Frage Nr. 6. In letzter Zeit wird viel die Anwendung des Fruchtgürtels bei Obstbäumen als zweckmäßig empfohlen. Hat sich die Verwendung des Gürtels bewährt? E. in W.

Antwort: Die Anwendung des Fruchtgürtels soll bei solchen Bäumen ausgeführt werden, die trotz der Normdüngung stark ins Holz wachsen, ohne zu blühen. Hier hat sich der Fruchtgürtel stets gut bewährt. Nur für junge Bäume ist die Anwendung nicht ratsam, da diese dann zu sehr im Wuche zurückbleiben. R. Z.

Frage Nr. 7. Welche Mittel kommen zur Vertilgung der Maulwurfsgrillen in Frage, und wie werden diese angewendet? E. in L.

Antwort: Da die Maulwurfsgrillen sich besonders häufig in Böden mit jahrelanger ausschließlicher Stallmistdüngung und schwach saurer Reaktion finden, genügt in solchen Fällen oft schon eine starke Kalk- oder Thomasmehlgabe. Im Juni ist das Auffuchen der in Erdballen abgelegten Eier, die man in senkrecht vom waagerechten Laufgang nach unten führenden Gängen findet, sehr auszufruchtig. Ferner hat es sich als wirksam erwiesen, Pillen aus Mehl, Honig und Arsenik oder gehacktem, mit zweiprozentiger Arsenlösung vermischtem Erbsenbrei in den Gängen auszuliegen. Auch das Gießen von Petroleum in die Gänge sowie eine Schwefelkohlenstoffbehandlung in schweren Fällen werden empfohlen. Neuerdings hat sich folgende Fangmethode bewährt. Rotwein- oder Bierflaschen werden zu ein Viertel mit Wasser gefüllt und morgens so in den Boden gelegt, daß die Grillengänge in den Flaschenhälften münden. In einem Fall gingen sich in solchen Flaschen in 17 Tagen 75 Tiere. Dr. J.

Alle Befragungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.).



Die weisse Dame

ROMAN VON GEBHARDT SCHÄTZLER - PERASINI

1. Kapitel. Herzensstimmen, Schicksalswege.

In herrlichster Gegend, umgeben von Wald und Seen, ganz in der Nähe von London erhob sich der prächtige Landsitz der verwitweten Herzogin-Mutter von Norfolk. Ein Frühlingstag neigte sich langsam seinem Ende zu und sandte seine letzten schimmernden Strahlen über die Bäume des Parkes, in deren Kronen leise der Wind küsterte.

War es der Frühling, das schwere Duften in den blühenden Büschen, das Eva Delmar, die junge deutsche Vorleserin und Gesellschafterin der Herzogin, so traurig stimmte, oder hatte dieses Träumen einen andern Grund?

Ein näherkommendes Geräusch, der Hufschlag von Pferden ließ sie zusammenzucken, hastig erhob sie sich, um sich zu entfernen. Dabei konnte sie aber doch nicht verhindern, daß eine Mutterwelle ihr schönes, vom Zauber erster Jugend überhauchtes Antlitz überzog.

Rasch bogon zwei Pferde um die nächste Laubenecke, und nun blieb Eva nichts weiter übrig, als stehen zu bleiben. Der junge Herzog Harald von Norfolk und dessen Verlobte, Lady Graziella Verleson, die Tochter des Premierministers der Kapkolonien, Lord Cecil Verleson, kehrten von einem Spazierritte zurück.

Grüßend neigte Eva das blonde Haupt, um ihre Verwirrung zu verbergen, denn für den Bruchteil einer Sekunde war ihr Blick demjenigen des jungen Herzogs begegnet.

„Sieh da, Miß Delmar!“ rief er mit lebhafter Stimme. „Genießen Sie auch den herrlichen Abend?“

Des Herzogs Begleiterin schien von der Vertraulichkeit der Gesellschafterin gegenüber nicht gerade entzückt zu sein. Auch sie hatte ihr Pferd angehalten und einem plötzlichen Gedanken folgend, Eva zu demütigen, rief sie hochmütig:

„Holen Sie mir doch jene dunkle Rose aus dem Beet, Miß Eva, sie gefällt mir, und ich möchte sie der Frau Herzogin bringen.“

Harald hörte nur zu gut das Verlegende aus den wenigen Worten seiner Verlobten und fiel rasch ein:

„Ich selber werde sie Ihnen holen, Graziella! Miß Delmar ist keine Dienerin!“

Bevor er sich aber aus dem Sattel schwingen konnte, brachte Eva schon die gewünschte Rose an langem Stiel, sie mit einer Verneigung der schönen Reiterin reichend.

Die Bemerkung Haralds hatte Graziella noch mehr verstimmt; in heftiger Aufwallung entriß sie Eva die Rose, so daß diese einen leisen Schrei ausstieß. Ein scharfer Dorn hatte ihre Hand geritzt.

„Was ist Ihnen, Miß Eva?“ fragte Harald bestürzt. „Haben Sie sich verletzt?“

„Es hat nichts zu bedeuten, Herr Herzog,“ antwortete sie schnell. „Ich war etwas ungeschickt, vergeben Sie mir.“

Damit trat sie zurück, die blutende Hand verbergend.

Harald biß sich auf die Lippen und hatte ein scharfes Wort auf der Zunge. Da kam ihm Graziella zuvor mit der Frage:

„Wollen Sie sich noch länger mit Miß Eva unterhalten, Herr Herzog?“

Der junge Mann verneigte sich leicht vom Sattel aus zu Eva. Dann sagte er kurz zu Graziella: „Reiten wir weiter.“

Indem sie sich der großen Terrasse näherten, fühlten sie beide, daß etwas Fremdes zwischen ihnen lag, dem sie Worte verleihen mußten.

„Es tut Ihnen gewiß leid, daß Sie Miß Eva so grausam behandelt haben, Graziella?“ begann Harald vorwurfsvoll.

Die stolze, ihrer imponierenden Schönheit und Macht bewußte Tochter des Premierministers warf den Kopf zurück und stieß ein spöttisches Lachen hervor:



„Beschäftigen sich Ihre Gedanken noch immer mit dieser blonden Deutschen, Harald? Was kümmert Sie ein solch abhängiges Geschöpf, das es der Gnade Ihrer Frau Mutter zu ver danken hat, die Luft zugleich mit uns zu atmen?“

„Sie vergessen, Graziella, daß auch ein armes Mädchen eine Seele hat!“ entgegnete der junge Herzog.

„Dah!“ warf die Schöne hin. „Eine armselige Gesellschaftin! Noch dazu — eine Deutsche!“

„Meine Mutter schätzt Miß Eva sehr, Graziella! Sie würde niemals in solch verlegendem Tone mit ihr sprechen. Ich möchte Sie sehr bitten —“

Graziella unterbrach ihn in leidenschaftlichem Tone.

„Sie nehmen in sehr eigenartiger Weise die Partei dieses blonden Geschöpfes, Herr Herzog! Warum gestehen Sie nicht gleich, daß es Ihnen diese blauen Berggipfeln angetan haben, wenn gleich Sie mir Ihr Herz und Ihre Hand anboten?“

„Sie werden ungerecht, Graziella,“ rief Harald erbleichend hervor. „Es ist besser, wir drehen das Thema ab. Darf ich Sie zu meiner Mutter führen?“

Die schöne Reiterin mochte einsehen, daß sie zu weit gegangen war, und schwieg.

„Ich möchte mich nachher gleich von der Frau Herzogin verabschieden,“ sagte sie einlenkend. „Geben Sie doch bitte Befehl, daß mein Auto bereitgehalten wird.“

In dem mit außerordentlichem, künstlerischen Geschmack ausgestatteten Gemache der Herzogin-Mutter saß diese in ein schwarzes, mit Brokanter Spitzen verziertes Seidenkleid gekleidet in dem hohen Lehnstuhle, den das Wappen der Norfolk schmückte. Sie lächelte gütig der ihr gegenüberstehenden Verlobten ihres einzigen Sohnes zu.

„Ihre Befürchtungen, liebe Graziella, sind vollkommen grundlos, dazu kenne ich meinen guten Jungen zu lange. Gewiß er hat seine alte Mutter ein paar Jahre allein in England gelassen und sich die Welt angesehen, aber wenn er auch immer etwas trübsinniger Natur war, so ist er doch ein edler Norfolk, der den hohen Ruf und die Ehre seines Namens viel zu sehr schätzt, als daß er sich zu einer Torheit hinreißen ließe.“

Sie glauben, daß er mehr als erlaubt Interesse an meiner deutschen Vorleserin zeigt? Welch ein Gedanke! Miß Eva Delmar ist schön, aber sie kann sich mit Ihnen, Graziella, nicht messen. Die liebe Eifersucht verwirrt manchmal auch das klügste Köpfchen!“

„Verzeihen Sie mir, Frau Herzogin,“ flüsterte Graziella. „Ich bin etwas nervös geworden und sehe vielleicht Gekränkter. Außerdem — ich liebe diese deutschen Gretchen nicht mit ihren Unschuldsaugen.“

„Sie tun dem Mädchen wirklich Unrecht, Graziella. Ich habe niemals zuvor eine so angenehme Person um mich gehabt. Harald weiß das, und er tut es mir zuliebe, wenn er Miß Eva besser behandelt, als er es sonst tun würde. Er denkt sich gewiß nichts Unrechtes dabei.“

„Sie haben recht, Frau Herzogin,“ nickte Graziella, „wozu mache ich mir diese dummen Gedanken! Harald ist mein Verlobter, und in nicht allzu langer Zeit reisen wir nach Kapstadt zu meinem Vater, dem Harald von der Regierung zugeteilt wurde. Aber sagen Sie mir doch, Frau Herzogin, wie diese einfache Person Eingang in unsere hohen Kreise finden konnte?“

„Das ist ein kleiner Roman, liebe Graziella,“ verles die lächelnd die Herzogin. „Eines Tages hatte Harald bei einem Spazierritt vor drei Wochen im Londoner Hyde-Park das Mißgeschick, mit seinem Pferde ein junges Mädchen, das ein kleines Kind zurücktreiben wollte, zu überreiten. Die bewußtlos zusammenbrechende war Miß Eva. Das Kind, ein zweijähriges Mädchen, blieb ganz unverletzt. Eva schätzte es mit ihrem eigenen Leben.“

„Dieses Kind, gehört es —?“ fiel Graziella hastig ein.

„Rein, nein,“ wehrte die Herzogin hastig ab. „Es war das Kind ihrer Wirtin, die tagsüber auf Arbeit gehen mußte. Harald nahm sich der Bewußtlosen an, brachte sie nach der kleinen Wohnung in der Hill-Street, und erfuhr dabei die Verhältnisse Miß Evas. Sie ist eine arme Waise, kam vor einem halben Jahr aus Deutschland zu der Lady Stanton als Gesellschaftin, verlor dann aber diese Stellung, als Lady Stanton plötzlich starb und konnte keine andere finden. Was aber das besondere Interesse Haralds erweckte, war nicht allein das bedauernswerte Schicksal der jungen Deutschen, sondern noch ein ganz anderer, ziemlich romantischer Umstand.“

„Harald ist leider etwas phantastisch veranlagt,“ fiel Graziella ein. „Dieser besondere Umstand dürfte wohl in den blauen Berggipfeln angetan haben.“

„Nicht ganz,“ verles die nachdenklich die Herzogin. „Es war die ganze Erscheinung des jungen Mädchens, das Zug um Zug einem Frauenbildnis gleich, das sich in unserer Bibliothek befindet. Man nennt das Bild die weiße Dame!“

„Wie wäre das möglich?“ entfuhr es Graziella.

„Das ist uns allen ein Rätsel, aber Harald war so betroffen von dieser Ähnlichkeit, daß er mir sogleich Mitteilung davon machte, und die Folge war, daß ich das junge Mädchen kennen lernte.“

„Und wen stellt das Bild in der Bibliothek dar?“ fragte aufmerksam Graziella.

„Es kann sich natürlich nur um ein seltsames Spiel der Natur handeln, daß sich zwei Wesen so ähnlich sehen,“ sagte die Herzogin. „Jene Dame auf dem Bilde — sie stand meinem Herzen einst sehr nahe, und die Erinnerung daran macht mich noch immer traurig.“

Dringen Sie nicht weiter in mich, liebe Graziella, nehmen Sie an, es handele sich um ein Geheimnis unserer Familie, das am liebsten nie mehr berührt wird. Es ist übrigens eine — Tote.“

Graziella nahm sich schon jetzt vor, dieses Familiengeheimnis zu ergründen.

„Haben Sie Miß Delmar schon einmal dieses Bild gezeigt?“ fragte Graziella scheinbar ergriffen.

„Nein, sie hat keine Ahnung davon, wozu auch? Zwischen ihr und der Dame in der Bibliothek kann ja doch keine Verbindung bestehen.“

Herzog Harald war soeben eingetreten und küßte nun der von ihm hochverehrten Mutter die Hand.

„Das Auto steht bereit, Graziella,“ sagte er zu seiner Verlobten gewendet. „Sie erlauben doch, daß ich Sie nach London zurückgeleite?“

Das junge Paar verabschiedete sich in herzlichster Weise von der Herzogin, und bald darauf rollte das elegante Auto durch den Park von Clifton-House dem fernen London zu.

Auf der Terrasse stehend, verborgen hinter den großen Blättern einer Palme, sah Eva dem davonfahrenden jungen Paare nach. Ihre Hände waren auf das pochende Herz gedrückt, und wie ein leises Wimmern kam es über ihre Lippen:

„Bist mir, barmherziger Gott, in meiner Not! Warum mußte er mir in jener Stunde entgegentreten, da ich im Hyde-Park die Augen aufschlug und er sich über mich neigte! Seine weiche Stimme klang mir im Ohr Tag und Nacht, und seine Augen, die in die meinen sanken und mich stumm liebten, sie haben etwas in mir geweckt, was ich bis dahin nie kannte, die erste heiße Liebe!“

Aus Evas Augen stürzten Tränen. Sie riss sie empor und eilte in das Schloß. Es war dunkel geworden; in den Korridoren brannte das elektrische Licht, doch niemand begegnete ihr.

Sie wollte zur Bibliothek, und suchte doch das Fach, in welches ihr Buch gehörte. Als sie es nicht sofort fand, kam sie in eine Art Nische, die sie sonst nicht beachtet hatte. Ein Streifen des elektrischen Lichtes fiel auf ein Bild, das hier halb im Verborgenen hing.

Eva starrte wie entgeistert das Gemälde an. Nie zuvor hatte sie das Bild gesehen. Es war die weiße Dame!

In diesem Augenblicke ging eine erschreckende Veränderung mit ihr vor. Ihre Augen weiteten sich, ihr Herz hämmerte.

„Bin ich denn wahnsinnig?“ rang es sich von ihren Lippen.

„Dieses Bild — das fremde Schloß — aber diese Ähre und dies Lächeln voll Traurigkeit und Schwermut um den kleinen Mund, dies alles sah ich schon einmal in den Tagen meiner Kindheit!“

Blöcklich streckte Eva beide Hände fiebernd aus, taumelte auf das Bild zu und mit einem halberstickten Aufschrei:

„Mutter — Mutter,“ brach sie befinnungslos zusammen.

2. Kapitel. Festes Klang und Todesnähe!

In Clifton-House fand ein Fest zu Ehren des aus Kapstadt auf Urlaub gekommenen Premierministers Lord Cecil Berkeley statt, an dem zahlreiche Vertreter der englischen Aristokratie teilnahmen. Es galt auch dem verlobten Paar die Huldbildung darzubringen.

Als Eva an jenem Abend aus der tiefen Bewußtlosigkeit erwacht war, mußte sie sich erst klar machen, was eigentlich mit ihr geschah. Dann fiel ihr Blick noch einmal auf das in der Nähe hängende Bild.

„Eine wunderbare Ähnlichkeit hat mich getäuscht,“ stammelte sie schon. „Aber so wie hier auf diesem Bilde steht sie noch immer in meiner Erinnerung. So lächelte sie, so traurig, und so weich floß das weiße Kleid an ihr herab, und blühten mich ihre Augen an, die ich dann — niemals mehr sah. Sie haben sie hinausgetragen in dem dunklen Sarg, und ich blieb allein und verlassen —!“

Mühsam, ihre Fassung bewahrend, hatte sie sich an jenem Abend aus der Bibliothek auf ihr Zimmer geschleppt.

Nun war dieses glanzvolle Fest gekommen, und es blieb Eva nicht viel Zeit, ihren trüben Gedanken nachzuhängen. Sie mußte beständig um die Herzogin sein, mußte ihr sogar mit der Zofe beim Ankleiden helfen.

„Sie haben eine so weiche, zarte Hand, Eva,“ sagte die Herzogin lächelnd. Und später meinte sie: „Von der Galerie sollen Sie in den Festsaal sehen, damit auch Sie etwas von dem Glanz und Schimmer dieser Nacht haben.“

Die Rose brachte Eva bald darauf im Auftrage der Herzogin ein duftiges, weißes Kleid, das sie anlegen sollte. Der Mann, dem ihre erste, unschuldsvolle Liebe gehörte, der nichts davon wußte, er schritt an der Seite seiner Braut dort unten durch die strahlenden Räume, ahnte nicht, welche Qualen die Seele eines armen Mädchens erfüllten, das ihm mit brennenden Blicken folgte.

So stand sie an der Säule der Galerie gelehnt, und blickte auf das bunte Gesellschaftsbild unter sich. Die Augen wurden ihr heiß, sie vermochte kaum etwas Genaueres zu unterscheiden. Eva glaubte, es auf ihrem Beobachtungsposten nicht länger ertragen zu können. Sie wollte fort, nichts mehr sehen von all dem Schimmer dort unten, der ihr nur Qualen bereite. Und doch zog es ihre Blicke immer wieder mit magischer Gewalt zu dem Manne, der unerreichbar für sie war und den sie liebte.

Nur minutenlang hatte sie an seiner Brust geruht, als er sie im Hyde-Park aufhob und seine dunklen Augen in die ihren sich senkten. Das aber war entscheidend gewesen für alle Zeiten!

Wie bewundernd schön war heute Graziella! Sie bildete den Stern des Festes, übertrahle alle andern Damen in ihrer Nähe, und von allen Seiten huldigten ihr die Herren. Seltsam nur, daß die Miene Haralds so ernst blieb, so gar nicht die Freude des Abends erkennen ließ!

Da — Eva fuhr zurück und preßte die kleine Hand auf das Herz, das ihr stillstehen wollte. — Harald von Norfolk hob wie zufällig den Blick zur Galerie. Bemerkte er das schmale, liebliche Gesicht an der Säule? Es war kaum denkbar. Langsam fuhr er sich mit der Hand über die Stirne und schüttelte den Kopf.

„Ich — kann nicht mehr!“ stöhnte Eva leise. Sie wich zurück und niemand von der Dienerschaft beachtete sie.

Eva schlüpfte in den langen Korridor hinaus, der sie nach dem Schlossflügel bringen mußte, in dem ihr kleines Zimmerchen lag. In ihrem stillen Gemach, das nicht allzu entfernt von der weißen Dome hing, saß Eva in dem Liegestuhl und träumte.

„Warum nur, allgütiger Gott, hast Du mir diese hoffnungslose Liebe ins Herz gesenkt?“ hauchte sie.

„Oh, es ist bitter, keine Heimat zu haben, kein Herz an dem man sich ausweinen kann.“

In dieser träumerischen Stunde glitten ihre Gedanken abermals zu dem Bilde in der Bibliothek hinüber. Ihr war, als höre sie eine leise, wie aus fernem Geisterreich kommende tröstende Stimme. Als suchten sie die großen, blauen Augen jener jungen Dame, der sie so seltsam glich. Da erhob sie sich, und von einem unwiderstehlichen Verlangen getrieben, schritt sie hinüber nach der Bibliothek.

Um diese Zeit etwa verließ die Herzogin-Mutter das Fest, nachdem sie sich von Lord Verley und dessen Tochter verabschiedet hatte. Sie fühlte sich etwas abgesspannt und müde. Harald bot der Mutter den Arm und geleitete sie nach ihrem Gemächern.

„Du gefällst mir heute nicht, Harald,“ sagte sie halbblau. „Ich vermisse den Abglanz des großen Glücksempfindens, das in Dir leben mußte. Was bedrückt Dich, mein guter Junge?“

„Ich liebe im Grunde genommen diese lauten, prunkvollen Feste nicht, das weißt Du wohl. Vergib mir, eine momentane Nervenüberreizung, sonst nichts!“

„Sage mir wenigstens, daß Du glücklich in der Liebe zu Graziella bist,“ bat sie, und legte ihre feine Hand auf den Arm des Sohnes. Harald neigte sich über die Hand, um seine Verlegenheit und leichte Verwirrung zu verbergen.

„Glücklich, Mutter — gibt es auf der Welt ein vollkommeneres Glück?“ sprach er bewegt. „Aber ich gebe Dir das Versprechen, Graziella ein tadelloser Gemach zu werden, der alle ihre und Deine Erwartungen erfüllt.“

Die Herzogin mochte eine andere Antwort erwartet haben, sie sah beinahe erschrocken zu Harald auf. Im gleichen Augenblicke ereignete sich etwas, das sie zusammensahren ließ. In ziemlicher Entfernung von ihnen schwebte lautlos eine weiße Mädchengestalt durch den Seitenkorridor. Die Erscheinung hatte etwas Wesenloses in dem wallenden, duftigen Gewande. Ein matter Lichtschimmer streifte die Gestalt, die mit gesenktem Haupt in einer Tür verschwand, ohne den Herzog und dessen Mutter bemerkt zu haben.

„Harald — hast Du sie gesehen — die weiße Dame?“ rang es sich von den Lippen der erbleichenden Herzogin.

Haralds Augen waren der entschwindenden Erscheinung gefolgt. In sein Gesicht stieg eine läche Miene.

„Eine Dienerin, Mutter — was sonst?“ rief er hervor.

„Dann könnte es nur Miß Eva sein, die ich bereits schlafend wähnte,“ erwiderte die Herzogin. „Wie seltsam, daß dieses deutsche Mädchen eine so wunderbare Aehnlichkeit mit dem Bilde in der Bibliothek besitzt!“

„Ein Zufall, Mutter! Was könnte es sonst anders sein,“ murmelte der Herzog. „Auch mir ist diese große Aehnlichkeit aufgefallen, und dies war ja auch der Grund, daß ich mich für das junge Mädchen interessierte.“

„Du weißt, wen jenes Bild darstellt, Harald?“

„Ja, einmal, es ist lange her, sagtest Du es mir. Deine jüngste Schwester Viviane ist es, die einst lachend durch diese Räume schritt.“

„Um dann auszulöschen — irgendwo in der Ferne, weil sie einem Manne folgte, dem ihre erste junge Liebe gehörte und der niemals Gnade in den Augen unserer Gesellschaft gefunden hätte. Es ist ein schmerzliches Kapitel in unserer Familie.“

„Du darfst Dich gerade heute nicht so trüben Erinnerungen überlassen, Mutter,“ meinte Harald. „Erlaube, daß ich Dich in Deine Gemächer führe, ich muß dann noch einmal zu meiner Braut zurückkehren.“

Eva kam sich in dieser Nachtstunde in ihrem Zimmer so verlassen und arm wie niemals zuvor vor. Plötzlich fuhr sie im Stuhle empor. Was war das? Klang nicht durch die Stille ein halb erklickter Hilferuf? Alles an Eva bebte. Das war die Stimme der Herzogin!

Sie taumelte nach der Tür, riß sie auf und starrte in den langen Korridor.

Da, noch einmal drang der Hilferuf, dieses Mal in Tönen höchster Angst durch den Korridor.

Es ist in der Bibliothek! schrie es in Evas Innern. Ohne zu überlegen, eilte sie dem Eingange der Bibliothek zu, riß die Tür auf, durchquerte den Vorraum und wandte vor Entsetzen. Eine Wolke von Rauch schlug ihr entgegen. In der Bibliothek brannte es! Eva raffte sich empor, von namenloser Angst gepackt.

„Zu Hilfe!“ schrie sie. „Feuer! Feuer!“

Alles vergehend, die eigene Gefahr, das Feuer, ihr leichtes Kleid, stürzte sie auf eine Gestalt am Boden zu, in welcher sie zu ihrer Bekleidung die Herzogin erkannte, und nahm sie in beide Arme. Es war nicht leicht, die Ohnmächtige durch den Ausgang zu schleppen, der durch die brennende Portiere abgeriegelt war, aber es mußte sein. Was galt Eva jetzt ihr eigenes Leben!

Da endlich — halb erklickt — gelang es Eva, die ohnmächtige Herzogin in den Vorraum zu schleppen, wo sie über der Bewußtlosen zusammenbrach, beide Arme über sie gebreitet, als könne sie die Herzogin noch im Sterben beschützen.

Die Türen wurden aufgerissen, Diener eilten herbei, warfen sich auf Eva, deren Kleid brannte, erstickten die Flammen und trugen dann beide Frauen in den Korridor.

Harald, der in seinem Zimmer weilte, ohne Schlaf finden zu können, eilte herbei.

„Mutter — Mutter!“ schrie er auf, als er sah, was geschehen war, und stürzte vor der Herzogin nieder. Die Diener hatten inzwischen Eva, deren brennendes Kleid nur noch tohkte, auf eine Bank gelegt.

„Sie ist unverletzt,“ schrie es in wildem Jubel in Haralds Innern auf, als er die Mutter mit zitternden Händen untersuchte hatte. Dann fiel sein verwirrter Blick auf Eva. Mit einem unbeschreiblich qualvollen Ausdruck rief er plötzlich:

„Rettet sie, sie hat ihr Leben für meine Mutter eingesetzt!“ Er taumelte wie irrfinnig empor, sank vor Eva nieder und nahm ihr schönes Haupt zwischen seine beiden Hände.

„Du sollst leben — leben! Denn ich liebe Dich!“ schrie er auf. Die Dienerschaft, soweit sie nicht an der Beseitigung des Feuers in der Bibliothek beteiligt war, wich entsetzt zurück. Den jungen Herzog mußte der Wahnsinn erfasst haben. Er wußte nicht mehr, daß es nicht seine Braut war, Lady Graziella, sondern nur die deutsche Gesellschaftlerin seiner Mutter, die vor ihm lag.

3. Kapitel. Erwachende Herzen.

Acht Tage waren seit dem Unglücksfalle in der alten Bibliothek des Schlosses vergangen.

Noch in der Nacht wurden Ärzte gerufen, die sofort die Behandlung der Herzogin und Evas übernahmen. Während sich die Herzogin unter der sorglichen Pflege der Ärzte rasch erholt hatte, da sie wunderbarerweise keinerlei Brandwunden davontrug, war Evas Zustand sehr bedenklich gewesen.

Nicht nur, daß ihr Kleid teilweise verbrannte, sie hatte bei der Rettungstat auch Verletzungen an den Händen und Armen davongetragen. Dazu kam noch ein völliger Nervenzusammenbruch und tagelang lag die Kranke in wildem Fieber. Endlich war auch hier die größte Gefahr beseitigt, und Eva konnte wieder frei denken.

Bleich lehnte sie in ihrem Liegestuhl. Wiederholt war die Herzogin-Mutter bei ihr gewesen, und mit bewegter, zitternder Stimme sprach sie dem jungen Mädchen ihren Dank für die Rettung ihres Lebens aus.

Einem unerklärlichen Drange folgend, hatte die Herzogin, die in jener Nacht keinen Schlaf finden konnte, die Bibliothek aufgesucht.

Manchmal lag ein stilles, verjüngtes Lächeln um den kleinen Mund Evas, wenn die Herzogin-Mutter zu ihr sprach, und immer wieder antwortete sie in einfacher Weise:

„Ich tat nur, was mir meine Pflicht und mein Herz sagte!“ Mit Bewunderung und heißem Dankgefühl sah die alte Dame auf die blasse, stille Dulderin, und es kam wohl vor, daß sie in mütterlicher Härlichkeit mit ihrer aristokratisch reinen Hand über Evas blondes Haar strich.

„Nie werde ich Ihnen, liebe Eva, diese Aufopferung vergessen, niemals auch Harald, der seit jener schrecklichen Stunde wie verwandelt ist und einzig der Sorge um Sie zu leben scheint,“ nickte die Herzogin Eva zu.

Da neigte sich das blasse Gesicht Evas mit halbgeschlossenen Augen zur Seite und der kleine Mund lächelte schwach.

Auch Harald hatte sie wiederholt aufgesucht, um von den Fortschritten ihrer Genesung sich zu überzeugen. Er war dabei sehr sorgsam wortfarg geblieben. Nur mühsam kamen ihm die Worte über die Lippen. Niemand ahnte, welch ein furchtbarer Kampf in ihm tobte.

Ein warmer Spätschlingstag ging zur Reize, und die untergehende Sonne warf den rosigem Schimmer glühender Wolkentränder auch auf die kleine Terrasse des Seitenflügels in dem einige Gastzimmer lagen.

Auf Anordnung der Herzogin waren diese Gemächer zum Aufenthalt für die genesende Eva eingerichtet worden. Mit beinahe mütterlicher Sorgfalt umgab die Herzogin ihre Neterin, und jeden Morgen brachte der Diener frische Blumen aus dem herzoglichen Gewächshaus.

Harald kam jetzt immer seltener und sprach dann wenig und mit tonloser Stimme, als zwingt er sich gleichsam zu diesem kurzen Besuch. Von neuem kämpfte Eva mit dem Gedanken, unter irgendeinem Vorwande das Schloß zu verlassen, sobald ihre Kräfte dies erlaubten. Sie glaubte, es nicht ertragen zu können, Harald als Gemahl der stolzen, herzlosen Graziella gegenüberzutreten zu müssen.

„Allgütiger Gott!“ flammelte sie, „stehe mir bei! Gib mir die Kraft, entfliehen zu können, bevor die Stunde kommt, wo Harald mir als Gatte der anderen gegenübertritt und ich ihm meinen Glückwunsch darbringen muß. Lasse mich lieber vorher sterben! Was habe ich denn auch noch zu hoffen. Wer kümmerst sich darum, daß auch in meiner Brust ein heißer Quell der Liebe entspringt für den Mann, dem ich nie gehören darf, und den ich doch liebe mit der letzten Faser meines Herzens!“

Als sie die Augen aufschlug, entrang sich ein leiser Schreienruf ihren Lippen. Vor ihr stand Harald, der unbemerkt die Terrasse vom Garten aus betreten hatte. Sie machte eine Bewegung der Flucht, sank aber matt in den Stuhl zurück, während eine flammende Röte über ihr feines Gesicht strebte.

„Ich habe Sie erschreckt, Miß Eva, vergeben Sie mir,“ sprach Harald.

Sie wollte seinen Blicken ausweichen, schloß wie betäubt die Augen, und ein Bittern rann über ihre schlanke Gestalt.

„In wenigen Tagen verlasse ich das Haus meiner Mutter,“ fuhr Harald mit unterdrückter Bewegung fort. „Bevor ich aber gehe, treibt es mich, Ihnen noch einmal meinen heißen Dank für die Rettung meiner geliebten Mutter auszusprechen und Sie zu bitten — mir zu verzeihen, wenn ich in all diesen Tagen kalt und abstoßend gegen Sie war, der ich die Erhaltung des teuersten Gutes, das ich bestze, verdanke.“

„Sie wissen nicht, was in meinem Innern vor sich geht,“ fuhr er heftig atmend fort. „Ich selber nenne mich einen Wahnsinnigen, der nicht stark genug ist, das allmächtige Empfinden in seiner Brust zu unterdrücken. Eva, ehe ich gehe, muß ich es Ihnen enthüllen: Seit dem Tage, da ich Sie, bleich wie der Tod, in meinen Armen hielt, damals im Hyde-Park, seit dem Tage, da ich Sie unter dieses Dach brachte, seit Ihre Hände meine teuere Mutter nicht nur betreuen, sondern sogar vom Flammentod erretteten, kämpfe ich wie ein Rasender mit einer Macht, gegen die auch ein Stärkerer unterliegen müßte. Eva, ich liebe Sie — liebe Sie als das Höchste, Reinste in meinem Leben!“

Wie ein heißer Strom waren diese Worte über Haralds Lippen gekommen, und nun ließ er sich vor Eva auf die Knie nieder und bedeckte ihre beiden Hände mit Küssen. Totenbleich, nach Worten ringend, verwirrt, starrte Eva auf ihn nieder. Lag sie in einem Traum?

„Sprich ein Wort, Eva,“ bat Harald. „Ich habe Dich geängstigt, armes Kind! Aber sich in mir für eine einzige

Minute nicht den Herzog von Norfolk und Verlobten der Tochter des Premierministers, sieh in mir nur den Mann, der im Kampfe des eigenen Herzens unterlag, der nicht von hier scheiden kann, ohne zu wissen, ob Dein Herz mir gehört!“

Eva machte eine stehende Bewegung und flammelte:

„Was tun Sie, Herr Herzog! Haben Sie doch Erbarmen mit mir! Lady Bertley hat Ihr Wort, und Sie müssen es halten. Lassen Sie mich fort, und nie wieder will ich Ihren Weg kreuzen. Ich will entfliehen aus dem Paradies, das sich mir für kurze Zeit aufat.“

Harald war emporgesprungen, seine Augen flammten.

„Eva, einziggeliebtes Mädchen, ich schwöre Dir, daß ich alles Bittere, das Deiner Liebe wegen über Dich kommen sollte, von Dir abwenden will, wenn nur Dein Herz mir allein gehört. In Deinen Augen, die mich angstvoll anstarrten, lese ich ja doch die Antwort: auch Du liebst mich, auch Du hast gekämpft und gerungen und konntest so wenig wie ich die Liebe zum Sterben bringen. Sprich das heißersehnte Wort, Eva, sage mir, daß Du mich wiederliebst und alles andere lasse meine Sorge sein!“

Eva raffte sich empor. Ihr hilfloser Blick irrte umher, aber alles um sie her verschwand unter einer berauschenden Erkenntnis: Harald von Norfolk liebte sie!

„Oh, mein Gott,“ hauchte sie. „Ich kann, ich darf ja doch nicht lieben — nie, niemals!“

Sie schloß die Augen und sank zurück.

Harald aber zog sie mit einem halberstickten Jubelruf an seine Brust, suchte ihren Mund und küßte ihn heiß.

„Nun bist Du mein, Eva, Du mein alles!“ flammelte er hingerissen. „Aber all dem häßlichen, das uns bedroht, steht rein und heilig unsere Liebe.“

Von seinen Armen umfangen, betäubt, hingerissen von den überwältigenden Empfindungen, die sie erfüllten, alles ringsum vergessend, schlang Eva wie hilfesuchend ihren Arm um seinen Hals und hauchte unter Tränen:

„Halte mich, Harald — schütze mich — Oh, Du weißt ja nicht, wie sehr ich Dich liebe!“

Er nahm ihr bleiches Köpfchen zwischen seine Hände.

„Endlich gibst Du mir also das Geheimnis Deiner Seele preis? Du sollst es niemals bereuen! Jetzt fühle ich mich stark genug, jedem Kampf zu begegnen! Nun lasse ich Dich allein, mein Lieb, doch nicht allzulange. Meine gute, verständig Mutter, die nur eine Aufgabe kennt, mich glücklich zu sehen, soll noch in dieser Stunde alles erfahren.“

Noch einmal küßte er Eva zärtlich, nickte ihr aufmunternd zu und eilte von der Terrasse weg.

Harald —! wollte Eva rufen, von plötzlich furchtbarer Angst erfüllt, aber der Laut erkorb ihr auf den Lippen, und mit einem seligen Lächeln sank sie zurück.

Der junge Herzog schloß hinter sich die Tür des großen Gemachs. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne und holte tief Atem.

„Eva!“ flücherte er in selbigem Selbstvergessen. „Nun bist Du mein geworden in all Deiner Lieblichkeit!“

Als er sich umwendete, suchte er heftig zusammen. Vor ihm stand seine Mutter, die Herzogin. Ein einziger Blick in das todtbleiche, geliebte Antlitz sagte ihm alles.

(Fortsetzung dieses Romanes in Heft 2.)

„Das kleine Familienblatt“

erscheint bereits im 11. Jahrgang. Dies ist der schlagendste Beweis für die Beliebtheit dieser Familienzeitschrift. Auch der 11. Jahrgang soll sich seinen Vorgängern würdig anreihen: er bringt die Fortsetzung des auf vorliegendem Prospekt begonnenen großen Romanes „Die weiße Dame“ von Gebhard Schähler-Berajini. Dieser eigenartige und spannende Roman wird in dem „kleinen Familienblatt“ zum erstenmal veröffentlicht und wird nicht nur den Beifall unserer langjährigen treuen Abonnenten finden, sondern zu denselben zahlreiche neue Freunde gewinnen. Jedes der schön illustrierten Hefte bringt neben diesem Hauptroman weitere Romane und Novellen aus der Feder unserer bekanntesten Schriftsteller; ferner hauswirtschaftliche und gesundheitliche Maudereien, Rätsel und — damit der Humor nicht zu kurz kommt — ausgewählte Anekdoten und Witze. Die ängstlich glänzenden Bezugsbedingungen sind aus beigeflegelter Karte ersichtlich. Der „Das kleine Familienblatt“ einmal fernengeliefert hat, wird diesen Preis gern anlegen, weil er sich durch die Lektüre unserer Zeitschrift schöne Stunden des Genußes und der Erbauung schafft.

Wir bitten, die anhängende Postkarte auszufüllen und — um sich den Bezug des „kleinen Familienblatt“ zu sichern — in den nächsten Postbriefkasten zu werfen.

Verlag und Redaktion des „kleinen Familienblatt“

Dreid: Verlagshaus Freha G. m. b. H., Seidenau 1 bei Dresden



Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. — Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagblatt und „Musteriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. ersicht jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklameseite 40 Pfg., Ausnahmingsgebühren 50 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbung und für die Schreibung oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10.— M. das Zuzahlend, zuzüglich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 142

Sonnabend, den 30. November 1929

31. Jahrg.

An alle Haushaltungen.

Von den Kundfunkteilnehmern wird immer mehr über Störungen geklagt. Sie werden durch Hochfrequenz-Apparate, Staubsauger und ähnliche Einrichtungen verursacht.

Während die Kundfunkteilnehmer auf die festgesetzten Sendezeiten angewiesen sind, können die Haushaltungen den Gebrauch der hörenden Apparate auf gewisse Zeiten beschränken und dadurch die Störungen mit Leichtigkeit vermeiden. Wir bitten daher alle Haushaltungen:

die hörenden Apparate nicht zu verwenden:

Wochentags von 12 bis 13 und 16 bis 24 Uhr,
Sonntags von 10 bis 10, 12 bis 13 und 16 bis 24 Uhr.
Kemberg, den 29. November 1929.

Der Magistrat.

Ein Sandmann



drehte, das der Reichstag zu erledigen hat, ein Programm wie es schwieriger in den letzten Jahren wohl nicht zu denken war. Wirtschaft- und Finanzreform werden dieser Tagung das Gespräch geben, alles andere sind Vorgesagte, von denen allerdings bereits das Volkstümlichkeit die Gemüter in Wallung bringen wird, das die Regierung bereits unterschrieben mit ihrer Stellungnahme dem Reichstag zugeleitet hat.

Die Frage eines Finanzdiktators, die schon recht lange und vielfach von den einzelnen Parteien erörtert worden ist, wurde durch den Antrag Dr. Cremers von der Deutschen Volkspartei erst jetzt akut. Er verlangt, daß der Sparkommissar bei allen Haushaltsüberschreitungen nicht ohne seine Ausgabe mehr verfügen, er müßte die Zustimmung der Gesamtregierung haben. Fraglich ist noch, was gedacht ist, wenn der Reichstag eine förmliche Vorlage bewilligt, für die nicht so gleich Deckung beschaffen wird. Aber es hat den Anschein, als ob der Finanzdiktator unumschränkter Herr werden sollte. Es ist erklärlich, wenn sich die Fraktionen sofort der Sache annehmen. Man möchte sehr gerne sparen und eine härtere Aufsicht auf die freigebigen Minister besonders ausüben, aber im Hintergrunde liegt doch der große Gedanke, daß man eine Initiative schaffen würde, der zu große Vollmachten in die Hand gegeben werden. Das widerspricht der Parteipolitik. Die Sozialdemokraten lehnen insofern den Antrag ab, die Demokraten teilweise stark für die Sparvorläge der Industrie, teilweise können sich mit einem mit größter Macht ausgestatteten Kommissar nicht befremden. Das Zentrum hat die Bedenken benützt, um sich sofort geschloßen gegen den Antrag zu entscheiden. Aber selbst in der Deutschen Volkspartei sind inzwischen Bedenken aufgetaucht. Sie wird den Antrag wohl weiter vertreten lassen, aber die Aufgaben des Sparkommissars wesentlich eingeschränkt. Die Haltung der Rechten deutet sich ebenfalls

nicht mit dem Wunsche des Antragstellers. Die Parteien wollen selbst die Kontrolle behalten und notwendige, wichtige Ausgaben der Regierung, die sich über den Etat erstrecken, besonders angefordert wissen. Es ist anzunehmen, daß sich Reichstag und Regierung unter Ablehnung des Sparkommissars auf einem geeigneten Boden finden werden.

Die Unterwerfung der Rechtsopposition der russischen kommunistischen Partei wird zweifellos in nächster Zeit zu praktischen Folgerungen führen, die ihren Ausdruck in einer entscheidenden Veränderung in den höchsten russischen Regierungsstellen finden werden. Rykow wird genötigt sein, den Vorsitz im Räte der Volkskommissare, das höchste Regierungsamt der Sowjetunion, niederzuliegen, und es ist kaum zu bezweifeln, daß sein Nachfolger ein Mitglied des inneren Kreises um Stalin sein wird. Seit nach dem Tode Lenins Parteiführung und Leitung der Regierung getrennt wurden, haben Rykow und Stalin diese beiden Ämter nebeneinander verwaltet. Die Reibungen zwischen den beiden sind schon älteren Datums, in den letzten zwei Jahren aber haben sich die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen immer härter ausgesprochen, da Rykow von dem Kurse Stalins nachdrücklich nach rechts abrückte. Mit der Leidenschaftlichkeit und Unerbittlichkeit seiner Kämpfer hat Stalin die Opposition systematisch geschwächt, bis er zu dem entscheidenden Schläge gegen ihre Führer ausholte konnte, und auch die Tatsache, daß Rykow und Bucharin mit ihrem Anhang schließlich kapituliert haben, genügt ihm nicht, er will sie völlig aus dem Wege räumen, damit sein politischer Kurs unbeirrt die Richtlinie für die Sowjetpolitik gibt. Weder die Frage der Nachfolge Rykows noch die andere Frage, was mit ihm geschehen wird, ist bisher geklärt, doch nimmt man an, daß Rykow auf einen außenpolitischen Posten gestellt werden wird. Als bevorzugte Kandidaten für die Nachfolgerschaft Rykows sollen besonders Kuschin und Molotow, der erste Gehilfe Stalins im Parteisekretariat und Andrejew, der Vorsitzende des Nationalitätenrats.

Die Mantingregierung hat sich nicht darauf beschränkt, den Gouverneur der Mandchurei mit der Anbahnung von Verhandlungen zu beauftragen, die dem beabsichtigten Konflikt zwischen Rußland und China ein Ende bereiten sollen, sondern sie hat, offenbar unter dem Eindruck der russischen Vorläufe gegen wichtige mandchurische Städte ihre Aktion erheblich weiter geplant. Sie hat einen Appell an den Völkerbund gerichtet. Diese Beschwerde und Bitte um Hilfe ist gleichzeitig an alle Signatarmächte des Kelloggpatentes gerichtet worden. Der erste Eindruck ist der einer schweren Verlegenheit in Genf. Nach den Bestimmungen der Völkerbundsatzung müßte nun sofort an die Sowjetregierung die Aufforderung ergehen, sich den Bestimmungen des Bundespatentes über die Regelung von Streitigkeiten zu unterwerfen. Wenn Rußland dann die Befolgung dieser Aufforderung verweigern würde, so hätte der Völkerbund des Völkerbundespatentes in Kraft zu treten, in dem alle Konsequenzen einer finanziellen und wirtschaftlichen Blockade und nötigenfalls sogar einer militärischen Intervention vorgezogen sind. In Genf hofft man, daß der gleichzeitige Appell Chinas an die Signatarmächte entscheiden wird, die Aktion zu unternehmen, insbesondere ziehen sich diese Hoffnungen auf die Vereinigten Staaten, da der amerikanische Staatssekretär Stimson bereits im Sommer eine Vermittlungsaktion eingeleitet hatte, die er jetzt zweckmäßig wieder aufnehmen könnte.

„Befriedung des politischen Lebens.“

Reichsrat für Republikationsgesetz.

Berlin, 29. November.

Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Vollziehung den Gesetzentwurf zum Schutze der Republik mit 50 gegen 18 Stimmen an.

Vorstandsleiter, preussischer Ministerialdirektor Dr. Badt, führte aus, der Entwurf verzichte auf die bisherigen Verfassungsänderungen, z. B. die Aufenthaltbeschränkungen und anderen Bestimmungen gegen die früheren landesherrenlichen Familien.

Den Schutz des Lebens haben die Ausschüsse des Reichsrates nicht auf den politischen Personenkreis des Entwurfs beschränkt. Es soll vielmehr jeder Eingriff auf das Leben ohne Rücksicht auf die Parteistellung des Angegriffenen unumkehrbar sein.

Dieselbe Änderung haben die Ausschüsse für die Bestrafung von Gewalttätigkeiten vorgenommen. Auch der Schutz gegen Beschimpfungen und Verleumdungen soll nicht auf Staatsmänner beschränkt werden, die durch Gewalt-

tätigkeiten aus dem Leben gekommen sind, sondern soll auf alle Taten ausgedehnt werden. Die Zuständigkeit des Reichsinnenministers für Aufklärung von Verleumdungen und für Zeitungsverbote haben die Ausschüsse geteilt und dafür bei Streitfällen zwischen dem Reich und einem Land die Entscheidung des Reichserwerbsgerichts gerichtet. Staatssekretär Meißmann befürchtete, daß der erweiterte Schutze gegen Gewalttätigkeiten vor allem die Republik beschimpfenden Gegnern zugute kommen würde. Freuchen würde sich bei dieser Bestimmung der Zustimmung enthalten, aber trotzdem für das Gesetz stimmen. Während die preussische Regierung diesem Antrage des Reiches zustimmte, lehnten Bayern und Sachsen ihn ausdrücklich ab. Der Antrag des Reiches wurde mit 38 gegen 25 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt und darauf das Gesetz selbst angenommen.

Porschs Nachfolger.

Baumhoff zweiter Vizepräsident des Landtages.

Berlin, 29. November.

Der Preussische Landtag wählte an Stelle des aus dem Präsidium des Landtages ausgeschiedenen Fraktionsvorsitzenden des Zentrums Dr. Porsch den Abgeordneten Baumhoff (Ztr.) zum zweiten Vizepräsidenten. Auf den Abgeordneten Baumhoff (Ztr.) entfielen von 321 abgegebenen gültigen Stimmen 288 Stimmen.

Ferner waren abgegeben 27 Stimmen für den kommunistischen Abgeordneten Schwenk, 5 Stimmen für den nationalsozialistischen Abgeordneten Ley, ein Stimme für den nationalsozialistischen Abgeordneten Kube und eine Stimme für Frau Wohlgenuth (Sozialdemokr.). Abgeordneter Baumhoff (Ztr.) nahm die Wahl an.

Konzentrationskabinett in der Tschechei

Die Namen der künftigen Minister.

Prag, 28. November.

Die tschechischen Agrarier, denen Urdzal ein neues Konzentrationskabinett mit Einbeziehung der deutschen Sozialdemokraten und Ausschluß der deutschen Christlich-Sozialen und der Slowakischen Volkspartei vorgelegt, haben nach einem amtlichen Bericht den Antrag Urdzals einstimmig genehmigt. Das neue Konzentrationskabinett, das auf diese Weise nach vierwöchentlichen Verhandlungen zustande gekommen zu sein scheint, umfaßt die tschechischen und deutschen Agrarier, die tschechischen Arbeiter, die tschechischen Nationaldemokraten, die tschechischen Gewerkschafter, die tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten sowie die deutschen Sozialdemokraten.

Es werden auch bereits die Namen der wahrscheinlichen künftigen Minister genannt, und zwar als Ministerpräsident für die tschechischen Agrarier Urdzal und Stefanek, für die tschechischen Sozialdemokraten Bohme, Weisker und Dr. Derez, für die deutschen Sozialdemokraten Dr. Gsch, für den Vizepräsidenten der Landwirtschaft Professor Dr. Spina, für die tschechischen Nationalsozialisten, die auch Anspruch auf das Eisenbahnministerium erheben, Dr. Benes und Dr. Franko, für die tschechischen Nationaldemokraten Dr. Matoušek.

Rußland verhandelt...

Die Bedingungen für den Frieden.

Kowno, 29. November.

Wie aus Moskau gemeldet wird, haben nach einer Mitteilung des Außenkommissariats Besprechungen zwischen Vertretern der Sowjetregierung und der Wladivener Regierung zu einer Verständigung darüber geführt, daß Verhandlungen über die Beilegung des russisch-sibirischen Konflikts aufgenommen werden sollen. Die Verhandlungen sollen in Chabarowk stattfinden.

Einer weiteren Moskauer Meldung zufolge veröffentlicht das Außenkommissariat einen amtlichen Bericht, in dem über die Einleitung von Verhandlungen zwischen Vertretern der Moskauer und der Wladivener Regierung Mitteilung gemacht wird. In dem Bericht heißt es u. a.:

Am 21. November habe der Bevollmächtigte in Chabarowk ein Telegramm aus Chabin erhalten, in dem für den ehemaligen Mitarbeiter des russischen Generalkonsuls in Chabin Kotorin und den sibirischen Obersten Wan die Erlaubnis zum Betreten russischen Gebiets erbeten worden sei. Diese Vertreter der Wladivener Regierung hätten dann eine Erklärung übermittelt, daß die Wladivener Regierung bereit sei, mit Rußland Frieden zu schließen, und darum bitte, Vertreter zu Verhandlungen zu entsenden.

Ulmow hat darauf umgehend Tschanghueliang telegraphisch geantwortet und vorge schlagen, die sibirischen Vertreter nach Chabarowk zu entsenden, um dort mit dem Vertreter der Sowjetregierung, Tschumanow, weiter zu verhandeln.

Von russischer Seite wird weiter mitgeteilt, daß sich die Wladivener Regierung verpflichtet habe, 1. sämtliche russischen Rechte auf die sibirische Ostbahn auf Grund des Befehls und Wladivener Abkommens vom Jahre 1924 wie-